

# Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt)

1910  
Bürgermeister

Bezugs-Preis mit Postversendung:  
Ganzjährig . . . . . K 8.—  
Halbjährig . . . . . 4.—  
Vierteljährig . . . . . 2.—  
Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind  
voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 8. — Unfrankierte Briefe werden nicht  
angenommen, Handschriften nicht zurückgeschickt.

Aufkündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h. und jedes folgende Mal mit 6 h pr.  
3spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungs-  
stelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.  
Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waidhofen:  
Ganzjährig . . . . . K 7.20  
Halbjährig . . . . . 3.60  
Vierteljährig . . . . . 1.80  
Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20  
berechnet.

Nr. 42.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 19. October 1901.

16. Jahrg.

## Ämtliche Mittheilungen

des Stadtrathes Waidhofen an der Ybbs.

3. 5556.  
01

### Verhandlungsschrift.

über die Sitzung des Gemeinderathes vom 10. October 1901  
im Gemeinderathssaale.

Gegenwärtige:

Der Herr Bürgermeister: Dr. Theodor Freih. von  
Pfenfer.

Die Herren Stadträthe: Moriz Paul, Franz Steininger,  
Emil Eder, Adam Zeitlinger.

Die Herren Gemeinderäthe: Johann Gartner, Anton  
Swatschna, Mathias Brantner, Heinrich Jagersberger, Hans  
Großbauer, Franz Micherniga, Johann Kallner, Anton von  
Henneberg, Hans Plager, Dr. Franz Blechschmid, Oskar  
Kinet, Johann Schindelarz, Dr. Josef Carl Steindl, Wilhelm  
Stenner.

Der Vorsitzende Dr. v. Pfenfer eröffnet die Sitzung um 2 Uhr  
10 Min. bei Anwesenheit von 19 Gemeinderaths-Mitgliedern,  
und berichtet zu dem Gegenstand der Tagesordnung.

Antrag wegen Verkauf des Bachingerstöckls an die Werks-  
genossenschaft der Schlosser daß sich bei der am 7. October 1901  
stattgehabten Baucomission in Zell ergeben habe, daß der Ge-  
meinderathsbeschuß vom 5. October 1901 mit dem Bauprojecte  
in der That soweit collidire, als durch den projectierten ein-  
stockhohen Mittelbau mit Stiebelbach einem Theil der Fenster  
des Hauses Nr. 6 in Zell, zwei an der Zahl, die Aussicht ent-  
zogen werde.

Der Mittelbau werde 7 Meter von der Hausgrenze ge-  
führt, es sei daher Licht und Luft genügend gewährt. Die  
Werksgenossenschaft der Schlosser habe sich bereit erklärt an  
Stelle des Stiebelbaches ein flaches Holzcementdach herzustellen,  
dadurch beschränke sich der Verlust der Aussicht für das Unter-  
geschoss auf zwei Fenster von welchen das eine ohnedies für eine minder-  
wertige Kammer bestimme. Da ich nicht in der Lage war, eine den  
Gemeinderathsbeschuß zuwiderlaufende Erklärung abzugeben,

habe ich mir vorbehalten die Aeußerung der Stadtgemeinde  
schriftlich bis 14. October an die k. k. Bezirkshauptmannschaft  
abzugeben.

Ich stelle daher die Angelegenheit neuerlich zur Discussion.  
Es sprechen dahin die Gemeinderathsmitglieder Großbauer,  
Eder, Paul, Dr. Steindl, Brantner, v. Henneberg, Gartner  
und Steininger.

Eder stellt dahin den Antrag den Gemeinderathsbeschuß  
vom 5. October 1901 umstehend zu modificiren.

1. Der Gemeinderath ist bereit der Werksgenossenschaft der  
Schlosser das Bachinger'sche Mühlenstöckel sammt Vorland  
und den barzubehaltenden Kaufschilling von 6000 Kronen  
schreibe sechs-tausend Kronen und unter der Bedingung zu  
verkaufen, daß dem Hause Nr. 6 in Zell durch einen auf  
dem veräußerten Grunde geführten Baue nicht Licht, Luft  
und Aussicht benommen werde. Diese Bedingung ist im Kauf-  
vertrag einzuverleiben.

2. Der Gemeinderath stimmt dem vorgelegten Bauprojecte  
unter der Bedingungung zu, daß an Stelle des Stiebel-  
baches des Mittelbaues ein flaches Holzcementdach hergestellt  
werde, dessen höchster Punkt unterhalb der Unterkante des  
Fensterbrettes der Fenster im 1. Stockwerke des Hauses  
Nr. 6 in Zell liegt.

Dieser Antrag wird einstimmig angenommen.

Der Bürgermeister gibt weiters bekannt, daß Frau Ba-  
ronin Hermine Fleischhacker nunmehr die Entlassung aus dem  
ungarischen Staatsverband beigebracht und um definitive Auf-  
nahme in den Gemeindeverband angefragt habe und um eheste  
Erledigung ihres Ansuchens bitte, da sie einen Zuständigkeits-  
ausweis dringend benötige.

Der dringlichen Behandlung wird zugestimmt und sohin  
mit schriftlicher Abstimmung die definitive Aufnahme der Frau  
Baronin Fleischhacker in den Gemeindeverband der Stadt-  
gemeinde Waidhofen a. d. Ybbs bewilligt.

Schluß der Sitzung 3/4 Uhr nachmittags.

Zur Statth. Z. 88721 ex 1901

### Rundmachung.

Aus der niederösterreichischen Patriotenstiftung für Inva-  
liden aus dem Jahre 1859 und dürftige Witwen und Waisen

vor dem Feinde gebliebener Krieger sind drei Stiftungsplätze  
jährlicher 200 Kronen zu vergeben.

Zur Bethheilung mit dieser Stiftung sind berufen:

- a. k. u. k. österreichische Realinvaliden vom Feldwebel und  
Wachtmeister und den damit äquivalenten Chargen  
abwärts, welche in den Feldzügen des Jahres 1859  
invalid geworden und in Niederösterreich heimatberechtigt  
sind, wobei es keinen Unterschied macht, ob dieselben in  
einem freiwilligen Bataillon oder beim regulären Militär  
gedient haben;
- b. dürftige Witwen und Waisen solcher nach Niederösterreich  
zuständiger Soldaten oder Freiwilligen, welche im Jahre  
1859 vor dem Feinde geblieben sind.

Falls keine stiftungsmäßig geeigneten Bewerber der vorge-  
nannten Kategorien einschreiten würden, kann der Stiftungs-  
genuß auch an solche Invaliden verliehen werden, welche in  
einem Feldzug nach dem Jahre 1859 entweder in die zu  
jener Zeit mit Allerhöchster Genehmigung Seiner Majestät  
des Kaisers errichteten Freiwilligen-Corps oder in die k. u. k.  
Armee als Freiwillige eingetreten sind, endlich auch andere  
österreichische Militär-Realinvaliden, sofern dieselben nach  
Niederösterreich zuständig sind, bezüglich welcher der Umstand,  
daß ein solcher Invalide im Jahre 1859 dem streitbaren  
Stande angehört, besonders berücksichtigungswürdig macht.

Gesuche um diese Stiftungsplätze sind mit amtlichen Nach-  
weisen über das Vorhandensein der vorerwähnten Erfordernisse  
zu belegen und wird ausdrücklich bemerkt, daß die mit  
derartigen Nachweisen nicht versehenen Eingaben keine  
Berücksichtigung finden können.

Die Gesuche, denen überdies ein die Zuständigkeit nach  
Niederösterreich nachweisender Heimatschein und ein Zeugnis  
des Gemeindevorstehers der Aufenthaltsgemeinde, daß der  
Bewerber kein sicheres jährliches Einkommen von mehr als  
400 Kronen bezieht, anzuschließen sind, sind bis 15. November  
1901 bei der k. k. n. ö. Statthalterei in Wien zu überreichen.

Wien, am 1. October 1901

Von der k. k. n. ö. Statthalterei.

## Gewagtes Spiel.

Original-Roman von Alfred Gilly.

3. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Es war nicht viel anderes als eine Wiese, um die man  
Hecken gezogen hatte. Der Platz war sonnenhell beleuchtet und  
in der Mittagszeit ein nicht gerade sehr angenehmer Aufenthalt.  
Zum Schutze gegen die allzuehrliche Sonne hatte man ein  
kleines Zelt errichtet, in welchem Margot sich aufzuhalten pflegte.  
Heute war sie noch nicht zurück von Voreben; eben lenkte der  
Wagen auf den Feldweg hinaus, um die junge Herrin von der  
Station abzuholen.

Es war kurz nach der Mittagszeit, und eine schwüle,  
athembeklemmende Hitze lag über dem Gartenland. Das Wimpel  
an dem graueinenen Zelt hing schlaff und jede Kreatur schlich  
matt dahin. Aber rastlos hörte man den dumpfen Laut stamp-  
fender Maschinen von jenseits des Flusses aus der Ziegelei  
und weiter hinauf von der Elbe das Rasseln eines Eimerbaggeres,  
diesen gleichmäßigen, leeren Lärm, der an Flusslandschaften eine  
ewige Begleitung bildet.

Hermann Schmidt kam vom Dorfe herab und schritt dem  
Garten zu. Er gieng ziemlich schnell, die Blicke zu Boden  
gesenkt. Als er das Senbrück'sche Haus erreicht hatte, blieb  
er stehen, musterte die zu ebener Erde gelegenen Fenster der  
Wirtschaftsräume mit spähendem Ausdruck und ließ dann einen  
Piff ertönen.

Gleich darauf erschien an dem einen Fenster Dora, nickte  
dem jungen Manne mit freundiger Miene zu, zeigte auf die  
geöffnete Gartenpforte und verschwand wieder.

Hermann gieng langsam den gezeigten Weg. Er überlegte  
dabei, daß das Mädchen, die Dora, doch eigentlich schön sei —  
tausendmal schöner als alle die geschmückten Frauen der Vor-  
nehmen, als hätte sie ein Bildhauer geformt. — Er lächelte  
für sich, und sein Blick irrte an dem Hause herum, ob sein  
Liebchen nicht bald komme.

Sie kam, noch in Schreiten beschäftigt, den Tag ihrer  
blendend weißen Schürze festzustücken. Ihre Hände freilich waren  
einas groß und angearbeitet, aber das paßte zu ihrer vollen,  
kräftigen Gestalt.

Er gieng ihr etwas entgegen, trotzdem sie hastig abwinkte  
und einen forschenden Blick über die Fensterreihen des Hauses  
gleiten ließ. Dann zog sie ihn mit sich in das Zelt, wo die  
Fliegen summt und von allen Sinnen sich nur das geblendete  
Auge erholen konnte.

Etwas wild und herrisch zog Hermann das Mädchen an  
sich, küßte es ungestüm und schob es plötzlich wieder von sich.  
„Ich habe mit Dir zu reden, Dora!“

„Gut!“ sagte sie, neben ihm auf der Gartenbank Platz  
nehmend. „Ich auch mit Dir. — Ich möchte fort — fort  
von hier!“

Er sah sie überrascht an. Dann lachte er ein wenig hart.  
„Du willst also fort. Wohin aber — wenn ich fragen  
darf?“

„Gleichwohl wohin!“ sagte sie erregt und an den dunkel-  
rothen Lippen nagend. „Nur fort von hier! Ich kann den  
Alten nicht mehr sehen! Nun — und dann — diese thränen-  
weiche Margot! Ist mir schon so etwas vorgekommen! Das  
Mädchen zerschmilzt ja noch. Langeweile ist's doch schließlich nur  
— sie möchte einen Mann haben.“

Sie legte ihren Arm auf die Schulter des Mannes und  
drückte sich mit einem schelmischen Anschmiegen gegen ihn. „So  
einen Mann, so einen kühnen, wilden Mann, den wir wie  
einen Todfeind hassen und wie einen Gott lieben können!“

Er rückte ein wenig ab, lachte kurz, streckte sich und gähnte.  
Das verdroß sie, und sie zog ihren Arm zurück. Ihre Augen  
funkelten unter den sich senkenden Lidern. Er gab sich den An-  
schein, das nicht zu merken. Leichtsinig sagte er: „Also — Du  
wilst fort! — Na, ich will auch fort!“

„Mit mir?“ rief sie freudig überrascht. Auf seinen  
kühlen Blick sagte sie langsamer, verdrossen: „Du — bedenke  
doch —! Diesmal darfst Du doch nicht so lange bleiben! Warst  
ja erst fort — wochenlang — in Bremen. Was Du da ge-“

than hast, weiß ich nicht. Wolltest Dich am Ende bei dem  
Heuerbas\* anmelden — wie?“

Sie hatte die Fäuste geballt und hob sie gegen sein etwas  
erblassenes Gesicht. „Du — sieh' Dich vor! Mich allein hättest  
Du sitzen lassen können, — aber — — —“

Sie brach plötzlich in ein wildes Schluchzen aus, das  
ihren starken Körper durchschütterte. — Hermann legte den Arm  
um ihren Nacken, zog sie näher zu sich heran und flüsterte ihr  
beruhigende Worte zu.

„Sei still — so ist's doch nicht gemeint! Ich habe jetzt  
ganz etwas anderes vor. Ich werde mich hüten und wieder  
auf das Meer gehen — das Meer! Prrr! wenn ich an das  
Hundeleben denke — —! Nein, mein Schatz. Wir bleiben im  
Lande. Ich gehe nach D. . . . und mache mich selbstständig!“

Sie hob überrascht die Augen zu ihm auf. Als sie nicht  
den erwarteten Hohn sah, sondern seine triumphierenden Blicke,  
drängte sie: „Erzähle doch — wie kommt denn das — wie  
ist denn das nur möglich?“

Und Hermann erzählte mit halblauter Stimme sein Vor-  
haben. Er sprach eifrig und focht oft in seine Rede ein paar  
Worte, die das besondere Glück, das sie Beide erwartete, her-  
vorheben sollten. Aber es gelang ihm doch nicht, den wachsamem  
Instinkt des Weibes einzuschläfern; ihr erst ungläubiges Lächeln  
verschwand, der Blick wurde starr, fast drohend. Hermann  
sprach noch eine Weile fort und fühlte innerlich mit Zorn, daß  
das Weib an seiner Seite doch nicht leicht zu überzeugen war,  
wie er es sich ausgemalt. Und fast bedauerte er schon, ihr  
seinen Plan preisgegeben zu haben.

Als er endlich mit einem bösen Blick schwieg, und ihm  
ein ärgerliches: „Warum starrst Du mich so an?“ entfuhr,  
packte Dora seinen Arm und sagte mit jener Ruhe, die die  
Erbitterung als Maske gebraucht: „Also Du willst ein großer  
Herr werden, ein Erbe, ein neuer Sohn für den alten — ver-  
schollenen. Merkwürdig! Wenn Du es mir nicht selbst sagtest,  
würde ich das für einen schlechten Scherz halten. So was ist  
doch eigentlich gar nicht mehr möglich in unserer Zeit. Hundert

\* Ein „Heuerbas“ ist ein Verdinger, der Matrosen Plätze verkauft.

Die Landtagswahlen in Böhmen.

D.N.K. Die jüngsten Landtagswahlen in Böhmen weisen folgende, sehr bemerkenswerte Ziffern auf:

- Landgemeinden: Wahlberechtigte: 136.000 Abgegebene Stimmen: 50.500 Davon für die Alldeutschen: 18.000 Städte: Wahlberechtigte: 64.000 Abgegebene Stimmen: 36.000 Davon für die Alldeutschen: 13.500.

Es haben also im Ganzen von rund 200.000 Wahlberechtigten nur 86.000 ihre Stimmen abgegeben und davon entfielen auf die Candidaten der alldeutschen Partei in Summa 31.500 Stimmen, also etwas über 15 Percent. Es besteht gar kein Zweifel darüber, daß bei der Wahl einer radicalen, mit allen möglichen Werbemitteln auftretende Partei, sämmtliche wahlberechtigte Parteianhänger — sofern sie nicht gerade physisch verhindert sind — zur Urne gehen. An dieser feststehenden Thatsache ist nichts zu mäkeln und alle Künste der Zifferauslegung scheitern an der unumstößlichen Gewißheit, daß eine so rege und unermüdete Agitation, wie sie die Alldeutschen bei den Wahlen entfalteten, auch nicht einen der Partei Angehörigen oder auch nur ihrem Programme zustimmenden Wähler am Wahltag zu Hause bleiben läßt. Daraus folgt das eigentlich etwas überraschende Ergebnis von 31.500 Anhängern der alldeutschen Partei in Böhmen, ein Resultat, das mit dem anspruchsvollen Auftreten der genannten Partei doch einigermaßen im Einklang steht.

Allerdings verfügen die beiden anderen deutschen Parteien in Böhmen — die Deutsche Volkspartei und die Fortschrittspartei — auch nicht über bedeutende Wahlziffern; diese beiden Parteien jedoch haben sich den Alldeutschen gegenüber in der Defensiv- und nicht in der Offensiv-Position befunden und sich von der werbenden Kraft ihrer Programme wesentlich weniger versprochen, als die Schönerianer, welche auf allen Linien zum Sturme vorgingen. Das Gros der Deutschen Wähler aber ist trotz aller Aufforderungen von hüben und drüben dahem geblieben, es hat auf die Wahl verzichtet und damit unzweideutig die Meinung ausgedrückt, daß ihnen der Eifersuchtskampf und die Mandatsjagd unter den deutschen Parteien widerwärtig ist. In diesem ganz auffälligen Symptom der jüngsten Wahlen liegt die Wesenheit der politischen und nationalen Lage in Böhmen. Es ist nicht mehr abzuleugnen, daß die Mehrzahl der Deutschen in Böhmen des Streites um Parteiprogramme, Schlagworte und politischen Zukunftsmusik durchaus überdrüssig ist und daß nur eine auf den Schutz der nationalen und volkswirtschaftlichen Güter, auf die Verständigung unter den deutschen Parteien zu realpolitischen und wirtschaftlichen Zwecken abzielende Taktik der deutschböhmisches Politikern Aussicht hat, die Deutschen in Böhmen zu einer lebhaften und allgemeinen Theilnahme am öffentlichen Leben heranzuziehen. Die Möglichkeit eines, den wirtschaftlichen und nationalen Besitzstand der Deutschen währenden Ausgleiches mit den Tschechen, steht der überwiegenden Mehrheit der deutschen Bevölkerung in Böhmen offenbar viel näher, als das Eingehen eines aussichtslosen Kampfes ohne Aussicht auf ein Ende. Das deutsch-böhmische Volk ist — von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen — durchaus national gesinnt, es ist weder lau, noch untreu, noch gleichgültig gegen die sein Interesse tief berührenden Lebensfragen,

aber eben deshalb ist seine auffällige Wahlabsänzigung und der verhältnismäßig geringe numerische Erfolg der radicalsten Partei ein Wegweiser, der den deutschen Volksvertretern Böhmens genau die Richtung weist, die sie zum Wohle der Bevölkerung zu gehen haben. Die Deutschböhmen haben es schon einmal bewiesen, daß ihnen positive Erfolge höher stehen, als selbst die farbenprächtige politische Lichtspiegelung.

Die chinesische Kriegsentzündung.

Wie ein Reuters Telegramm aus Peking meldet, übergaben die chinesischen Bevollmächtigten am 13. October dem spanischen Gesandten Cologan, als dem Dozenten des diplomatischen Corps, einer Bon über 450 Millionen Taels für die Entschädigungsansprüche.

Ein Mißerfolg des Cabinets Bujic.

DNK. Belgrad, 13. October.

Nun bestätigt eine officielle Nachricht, was wir bereits mit aller Bestimmtheit vorausgesagt haben: daß Königin Draga an russischer Hofe nicht empfangen werden wird. Der Nichtempfang der Königin bedeutet eine Niederlage Bujic. Es hat in übereifriger Dienstbefähigung für die emporgekommene Macht der Sympathien, die es in Russland genossen hat, in die Schanze geschlagen und verpielt. Daß die Bemühungen des Cabinets scheitern würden, war für jeden Menschen, mit Ausnahme der serbischen Politiker, im vorhinein klar. Es ist noch nicht so lange her, daß sich die bekannte Tragikomödie abgespielt hat und ein vernünftiges Ministerium hätte alles aufwenden müssen, um dieselbe vergessen zu machen, und wäre dann erst zu weiteren Actionen geschritten. Das Cabinet Bujic baute zu sehr auf die Sympathien, die ihm von Seite Russlands von allen Anfang an entgegengebracht wurden und schätzte dieselbe zu hoch ein. Russland ließ es eine Niederlage erleiden, um einer Unannehmlichkeit entgehen zu sein, welcher sich auch eine weniger vornehme Familie als es die Romanows sind, nicht aussetzen würde.

Die bulgarische Regierung und das macedonische Comité.

DNK. Sofia, 13. October.

Der officiöse Draht arbeitet unaufhörlich, um die Beziehungen der bulgarischen Regierung zum macedonischen Comité abzuleugnen. Thatsache ist, daß die Regierung des Fürsten Ferdinand dem früheren Comité, als es seine spätere Macht noch nicht erlangt hat, die nöthigen Mittel verschafft hat und demnach der eigentliche Begründer der nun so versteckten Organisation gewesen ist. Dem Fürsten lag natürlich nicht so sehr das Schicksal des macedonischen Volkes am Herzen, als vielmehr seine und seiner Dynastie Vortheil. Je stärker das Comité wurde, desto weniger war es geneigt, für die Person Ferdinands zu wirken, und der Fürst sann auf Mittel, um es zu stützen. Dies ist ihm auch gelungen. Das Comité des selbstständigen Boris Sarafow wurde vor nicht langer Zeit durch lauter active und pensionirte Officiere ersetzt, und die Seele des neuen Comité's, Refervegeneral Jontschew, ist mit dem Fürsten persönlich befreundet. Diese Beziehungen müssen nun aus Rücksicht auf Europa, welches sich durch die

Verschwörerpolitik eines kleinen Balkanfürsten und seiner Werkzeuge nicht in eine politische Situation drängen lassen will und dem Kaiser ist deutlich zu verstehen gegeben hat, abgelenket werden — nach Außen nämlich.

Erzherzogin Elisabeth Marie.

Ueber die Prinzessin, deren Verlobung mit dem Prinzen Otto Windischgrätz schon alle Tagesblätter berichteten, wird dem „R. Z.“ aus Wien geschrieben: Die jugendliche Braut steht im 18. Lebensjahre. Am 3. September 1883 wurde das Kronprinzenpaar durch die Geburt eines Töchterchens erfreut, das um 7 Uhr 15 Minuten Früh in Laxenburg zur Welt kam. Kronprinz Rudolf meldete das freudige Ereignis in gleichlautenden Depeschen dem Kaiser, der in Schönbrunn weilte, der Kaiserin, die sich in Mürzzug befand. Die Königin der Belgier, die an das Lager ihrer Tochter Stefanie geeilt war, verständigte telegraphisch ihren Gemahl. Das nächste Telegramm gieng von des Kronprinzen Hand an den Prinzen Wilhelm von Preußen, dem gegenwärtigen Deutschen Kaiser, ab. Die Botschaft von der glücklichen Niederkunft erregte in Wien sehr freudige Theilnahme. Bei der Taufe der neugeborenen Prinzessin vertrat Kaiserin Elisabeth die Pathenstelle. Das Kind erhielt den Namen Elisabeth, Marie, Genie, Stefanie, Gisela. Erzherzogin Elisabeth Marie, die erst im sechsten Lebensjahre stand, als sie ihren Vater durch den Tod verlor, hat ihre Kindheit und Jugend in stiller Zurückgezogenheit und Abgeschlossenheit zugebracht. Sie wurde streng und ernst erzogen, der Kreis der aristokratischen Altersgenossinnen, mit denen sie gesellig verkehrte, war ein kleiner. Erst spät und auch dann nur selten wurde ihr der Besuch des Theaters gestattet; doch sah man sie in den letzten Jahren häufiger im Burgtheater, für dessen künstlerische Darbietungen sie eine besondere Vorliebe hatte. Seit ihrer Kindheit stand Erzherzogin Elisabeth Marie unter der Leitung ihrer Kammerherrin Gräfin Elisabeth Coudenhove, welche die ganze Erziehung und Ausbildung der ihrer Dignität anvertrauten Erzherzogin mit hingebungsvoller Sorgfalt überwachte. Die Erzherzogin hängt deshalb auch mit großer Liebe an Gräfin Coudenhove und betrachtet dieselbe gleichsam als ihre zweite Mutter. Seit ihrer frühen Jugend war das Kind des verstorbenen Kronprinzen Gegenstand der wärmsten, sympathischen Aufmerksamkeit der Wiener Bevölkerung. Wenn die kleine Prinzessin mit ihren Hofdamen spazieren fuhr, grüßte Alt und Jung, und man wurde nicht müde, das liebliche Lächeln des Kindes zu rühmen und die ausgesprochene Ähnlichkeit mit dem Vater, von dem sie die herrlichen blauen Augen geerbt hatte. Dafür hat Erzherzogin Elisabeth die hohe und schlanke Gestalt ihrer Mutter, deren Größe sie sogar übertrifft. Von Personen ihres Hofstaates wird als einer der ausgesprochensten Charakterzüge ihre Energie hervorgehoben. Die Prinzessin ist tief religiös, ohne Bigotterie; es werden ihr die freisinnigen Anschauungen ihres Vaters nachgerühmt. Einen Grundzug ihres Wesens bildet ihre Vorliebe für englisches Wesen. Die Erzherzogin hat eine sehr gründliche und vielseitige Bildung genossen. Sie hat auch Vorliebe für die schönen Künste und gilt als eine begabte Violantin in der Malerei. Mit besonderer Vorliebe malt sie Blumenstücke. Sie spricht Englisch, Französisch und Italienisch mit gleicher Vollkommenheit. Eine ausgesprochene Freundin des Sports, liebt sie es, den Wagen selbst zu lenken. In Traunkirchen hat man dieses Sommer oft Gelegenheit gehabt, die anmuthige Prinzessin auf einem Phaeton zu bewundern.

Menschen kennen Dich — hundert Menschen kannten den Todten. Unter Zweihundert sollte doch wohl einer klug genug sein, Feuer zu schreien!

„Ach was!“ schrie er sie fast an. „Das sagst Du so — nur aus Neid. Aber was soll das — wozu? Gib Dir diese Aussicht nicht erst die Möglichkeit —“

„Nein!“ rief sie außer sich. „Da müßte ich die nicht kennen, die mit dem Gelde spielen können und mit den Herzen! Ach — was gilt da noch ein Versprechen? Was ist da Treue? Hingehen wirst Du mit Schwüren — nachher denkst Du nicht mehr an mich. Nein, mein Freund, Du hast Dich mir verbunden. Geh meinethwegen wieder auf die See — versuche Dir Dein Glück — laß mich sitzen! Ich will's ruhig mit ansehen, denn Du wirst so ja doch ein armer Schlucker bleiben. Und wenn Du arm bist und doch Liebe brauchst, kehrt Du zu mir zurück. Denn wer könnte Dich um Deiner selbst willen mehr lieben als ich? Niemand — Niemand! Verläßt Du mich aber — laß ich Dich zu den Vornehmen, den Reichen gehen, dann ist's aus. Dann brauchst Du ja nur mit den Banknoten zu rauschen und die Hand auszustrecken, und Du hast alles — große Künstlerinnen, reiche Patriziertöchter — ich unterdessen sitze hier und verkomme —“

Er war aufgesprungen, halb von Reue, halb von Zorn gepackt. Mit einer wilden Handbewegung, als weise er diese Worte von sich, grollte er heiser: „Gut — es ist gut. So bleib ich denn, was ich bin. Bleibe — bleibe ein Vagabund. Aber freue Dich nicht — nein! Denn Dein Zwang — Dein Wahnsinn — das soll Dir nicht vergessen werden!“

Und ohne auf ihr Schluchzen zu achten, verließ er heftig erregt den Garten.

„Hermann!“ rief Dora, sich vergessend, laut und außer sich. Aber er hörte nicht mehr, schritt schnell die Dorfstraße hinauf und war bald ihren Augen entchwunden.

Als Hermann das väterliche Haus wieder betrat, kam ihm die schmutzige Alte, die Haushälterin, entgegen, wies auf die Thür zur Wohnstube und schrie: „Es ist Jemand drinnen!“

Hermann nickte nur kurz, stieß die Thür unsanft auf und rüstete sich, den erwarteten Kahlberg fortzusetzen. Aber als er den Gast gewahrte, der auf der hölzernen Bank, hinter dem von Fliegen wild umschwärmten Tannenholtzisch Platz genommen hatte, gieng ein jähes Erblicken über seine Züge. „Evers“ murmelte er dann, schloß hastig die Thür und ließ die Rouleaux an den Fenstern herab. Die blau und grün bemalten, rohen Kunstzeugnisse verbreiteten ein angenehmes, mildes Licht in dem der Sonnenseite zu gelegenen Zimmer.

„Das ist recht — die Sonne hier bei Euch ist gemein!“ sagte der mit Evers genannte. Sein faltiges und verschnitten aussehendes Gesicht in die aufgesetzten Fäuste legend, fuhr er ruhig fort: „Außerdem kann man nie wissen, wer einem in die Fenster guckt. Also zumachen — alle zumachen. — Du wunderst Dich wohl, wo ich so bald herkomme? War in Brüssel, habe es da aber nicht nach Erwarten gefunden. Die Kerle hatten „Schreiber genug“, wie sie sich ausdrückten. Hm! — sie wollten Märtyrer haben. Lächerlich — so weit sind wir noch nicht. Da muß erst die letzte Naht gerissen sein. Uebrigens ist es nicht schön von Dir, mich hier so sitzen zu lassen, als sei mein Magen ein Brett, das man mit schönen Redensarten beschreiben kann. Nein, mein Junge, ich denke, Du sorgst für etwas Futter und Getränke!“

Hermann wollte etwas erwidern, aber der stiere Blick des Kerls gieng ihm durch und durch. So murmelte er denn: „einen Augenblick!“ verließ das Zimmer und begab sich in die schmutzige, überkiehende Küche, wo er die Haushälterin beschäftigt fand, ein paar Fische in Salz zu braten. Der stinkende Qualm schlug ihm auf die Lunge. Er hustete und suchte die Alte zu bewegen, zum Gasthof hinüber zu gehen und dort etwas Bier zu borgen. Aber das alte Weib lachte und schüttelte den Kopf. „Der gibt uns nichts mehr!“

Dabei blieb sie und war nicht zu bewegen. Mit einem gemurmelten Fluch trat Hermann auf die Gasse, um den Gang selbst zu thun. Er sah sich plötzlich Kahlberg gegenüber, der langsam, die Cigarre behaglich im Mundwinkel, an dem Häuschen vorüberschritt.

„Sie da — Herr Dohrmann!“ sagte Kahlberg lächelnd und zog höflich den Hut.

Hermann wollte auffahren, besann sich aber eines Besseren, trat auf Kahlberg zu und sagte mit unterdrückter, bebender Stimme: „Ich bin in einer plötzlichen Geldverlegenheit. Würden Sie mir vielleicht —“

„Aber mit Vergnügen, Herr Dohrmann!“ rief Kahlberg, während seine Augen bligten. Er öffnete sofort seine Börse, zog einen Hundertmarkschein heraus und hielt ihn Hermann hin. „Genügt das — oder wünschen Sie mehr — und Gold?“

„Gold — es genügt!“ sagte Hermann heiser. Der Glanz des Goldes flimmerte ihm vor den Augen und innerlich schrie eine Stimme: „Narr Du — und Du willst das ausschlagen?“

„Auf Wiedersehen heute Abend!“ sagte Kahlberg lebenswürdig und schritt eilig weiter. Er war vor allen Dingen bemüht, nicht seinen Triumph zu verrathen. Aber die Ueberzeugung, jetzt den kleinen Finger und bald die ganze Hand des merkwürdigen Menschen zu haben, stimmte ihn sehr frohlich. — Die Zehntausend waren genommen. — Zwar, wenn er es recht bedachte, war es für so einen eigenartigen Dienst gar kein Geld. Er hatte es sich auch schon vorgenommen, mit der „Königin-Mutter“ ordentlich unter vier Augen zu reden. —

Hermann stand noch immer, die fünf Doppelkronen in seiner Hand betrachtend, und ein kaltes Mißbehagen, dann wieder eine wilde Genugthuung erfüllten ihn. Endlich gab er sich einen Ruck und kehrte in das Haus zurück.

Das Erstaunen der Alten kannte keine Grenzen, als ihr der Thunichtgut das Goldstück in die rüchelnde Hand legte und ihr befahl, ein paar Flaschen Wein und Cigarren zu holen und zwei Gebete herüberbringen zu lassen.

Als Hermann in des Wohnzimmer trat, fand er Evers beschäftigt, eine kleine Touristenkarte zu untersuchen.

(Fortsetzung folgt.)

Erzherzogin Elisabeth ist ein besonderer Liebling ihres Großvaters, unsres Kaisers, der bei verschiedenen Hoffestlichkeiten Anlaß nahm, seine jugendliche Enkelin besonders auszuzeichnen, und der sich auch stets über die Fortschritte ihrer Bildung auf dem Laufenden erhielt.

Eigenberichte.

Wien, am 15. October 1901. (Volksthümliche Universitätscurse in Niederösterreich.) Ende October beginnt für die Orte außerhalb Wiens die Vortrags-saison der volksthümlichen Universitäts-Curse. Es beginnt am 20. October ein Kurs über „Krankheitsausbreitung und Seuchen-bekämpfung“ in Böslau und ein Kurs über „Rechtsfrage des täglichen Lebens in Gutenstein“; am 3. November ein Kurs in Piesing über „Hygiene“, ein Kurs: „Aus dem Staats- und Verwaltungsrechte (Staat und Gemeinde)“ in Mödling, ein Kurs über „Wetterlehre und Wettervorherfrage“ in Perchtoldsdorf. Am 7. November findet der 1. Vortrag eines Cursets über „Grundbegriffe aus der Electricitätslehre“ in Stockerau, am 9. November der 1. Vortrag über „Erdkunde“ in Waidhofen a. d. Ybbs statt. Am 10. November beginnt in Wr Neustadt ein Kurs über „Deutsche Wirtschaftsgeschichte“ und in Traistrichen ein Vortragschluß über „Das Viertel unterm Wienerwald“ und ein Kurs in Ybbs.

Am 15. November beginnt in Groß-Enzersdorf ein Kurs über „Rechtsfragen des täglichen Lebens“ und am 23. November in Mittenfeld ein Kurs über: „Chemie des täglichen Lebens.“

Aus Waidhofen und Umgebung.

\*\*\* Todesfall. Zum drittenmale hat im Laufe dieses Jahres der unerbittliche Tod aus einer bekannten und allgemein beliebten Familie sein Opfer gefordert. Am Samstag, den 12. d. M. verschied in Linz Frau Marie Einfalt, die Gemahlin des k. k. Musiklehrers an der Lehrerbildungsanstalt in Linz, Herrn Martin Einfalt. Frau Einfalt, welche noch nicht das 35. Lebensjahr erreicht hatte, also im blühendsten Alter durch ein rapid aufgetretenes Lungenleiden von der Seite ihrer Angehörigen gerissen wurde, war eine Tochter der Hausbesitzer-Witwe, Frau Heindl und eine Schwester der hiesigen Lehrergattin, Frau Anna Baier. Das Leichenbegängnis fand, wie die Linzer Blätter berichten, am Montag den 14. d. M. unter großer Beteiligung der Bevölkerung statt. Wir drücken an dieser Stelle der tiefgeprüften Familie Heindl und Baier unser innigstes Beileid aus.

\*\*\* Abschiedsfeier. Der lieblich gelegene, wegen seiner Naturschönheiten von Waidhofnern und Sommergästen gern besuchte Nachbarort Opponitz, wird in wenigen Tagen einen Mann scheiden sehen, der es verstanden hat, sich während seines vierjährigen Aufenthaltes dortselbst, die Sympathien der ganzen Bevölkerung zu erwerben. Herr Med. Dr. Hans Krafnigg, Gemeindearzt dortselbst, verläßt in kurzer Zeit die bisherige Stätte seines Wirkens, um sich in seiner Heimat Kärnten als Arzt niederzulassen. Nur ungern sehen die Bewohner von Opponitz und der umliegenden Orte Herrn Dr. Krafnigg scheiden. War er doch das Muster eines aufopferungsvollen Arztes, dem kein Wetter zu schlecht, keine Zeit zu spät war, wenn es galt, oft auf den unwegsamsten Wegen seinen Kranken Trost und Linderung zu bringen. Man frage nur in den entlegenen Hütten armer Bauern nach, die wissen sehr genau, was sie an Dr. Krafnigg verlieren. War auch sein Wesen manchmal rau, seine Ausdrucksweise barsch, immer überwog das ihm inwohnende Mitleid und seine alles umfassende Menschenliebe diese kleine Schwäche, die eben nicht selten ein Product des beschwerlichen Berufes eines Arztes ist. Die Armen verlieren in ihm entschieden einen Wohlthäter. Aber nicht nur als Arzt hat sich Dr. Krafnigg die Liebe und Verehrung der Opponitzer Bewohner erwirbt, auch als gesellschaftlich belebendes Element entsteht durch sein Weggehen eine bedeutende Lücke. Mit seinem immer frischen Humor, seiner Jovialität, wie nicht minder durch seine anregende Conversationsgabe, verstand er es vorzüglich, eine Gesellschaft zu unterhalten; und man muß sagen, daß die kleine, aber immer gutge-launte Opponitzer Gesellschaft auch auf die Waidhofner eine bedeutende Anziehungskraft ausübte. Das größte Verdienst hat sich Dr. Krafnigg entschieden um die Ausgestaltung des dortigen Schützenvereines erworben. Derselbe hat in den letzten Jahren einen Aufschwung genommen, von dem die zahlreichen, in größerem Stile abgehaltenen Schießen, an denen sich auch mehrere Mitglieder des Waidhofner Vereines beteiligten, bereits Zeugnis legen. Der Opponitzer Verein hat daher seinen Oberschützenmeister Dr. Krafnigg nicht besser zu ehren gewußt, als daß er ihm zu Ehren ein Festschießen gab, das einen sehr schönen Verlauf nahm. Dasselbe fand am Sonntag, den 13. d. M. statt und war von 15 Mitgliedern besucht. Abends fand nach dem Schießen eine gemütliche Zusammenkunft statt, bei welcher Herr Dr. Krafnigg von mehreren Mitgliedern des Opponitzer und Waidhofner Vereines gefeiert wurde. Nachstehend die Resultate auf den einzelnen Scheibengattungen: Tiefschuß beste: 1. Schönauer, Opponitz, 10 Kronen, 304 Theiler; 2. Rasch, Waidhofen, 8 Kronen, 495 Theiler; Dr. Krafnigg, 6 Kronen, 625 Theiler; 4. Al. Zugschwert, 4 Kronen, 639 Theiler; 5. Leopold

Frieß, Waidhofen, 2 Kronen, 740 Theiler. Kreis beste: 1. Schönauer, 6 Kronen, 94 Kreise; 2. Rasch, 4 Kronen, 88 Kreise; 3. Zeitlinger, 2 Kronen, 87 Kreise. Kreis beste für Jungschützen: 1. Al. Zugschwert, 4 Kronen, 87 Kreise; 2. Dr. Schaub, 2 Kronen, 37 Kreise. 1. Ehrenscheibe: 1. Herr Dr. Schaub; 2. Carl Bayer, Waidhofen; 3. Al. Zugschwert; 4. Schönauer. 2. Ehrenscheibe: 1. Schönauer; 2. Dr. Otto Schaub; 3. Rasch. Eine der gemalten Ehrenscheiben wurde Herrn Dr. Krafnigg zum Andenken übergeben.

\*\*\* Bezirksgruppen-Versammlung. Am Donnerstag, den 17. October fand im Extrazimmer des Gasthofes Mälzer eine Versammlung der Bezirksgruppe Waidhofen a. d. Ybbs des Bezirkslehrervereines statt. An derselben beteiligten sich 29 Lehrer und 2 Lehrerinnen, Mitglieder obgenannter Gruppe. Nach Verlesung des letzten Protokolles fand die Wahl des Obmannes und Schriftführers für das kommende Vereinsjahr statt. Es wurden einstimmig gewählt zum Obmann, Herr Franz Strondl, Zell a. d. Ybbs, zum Schriftführer Herr Engelbert Macho, Zell a. d. Ybbs. Der Obmann im letzten Vereinsjahre, Herr Oberlehrer Anders aus Althartsberg und der langjährige Schriftführer, Herr Hans Däum aus Zell hatten eine Wiederwahl abgelehnt. Beiden wurde für ihr ersprießliches Wirken der Dank und die Anerkennung der Versammlung ausgesprochen. Es wurde beschlossen, die nächste Versammlung am 1. December l. J. in Waidhofen a. d. Ybbs abzuhalten, bei welcher Herr Gusenbauer aus Rosenau a. S. seinen Vortrag über den von ihm frequentierten Ferien-Universitätskurs in Wolfsberg halten wird. Der Vortrag sollte in dieser Versammlung abgehalten werden, mußte aber infolge vorgerückter Zeit für die Decemberversammlung verschoben werden. Im heiteren Theile der Versammlung gelangten Männerchöre, sowie Einzelgesänge einiger Solisten zum Vortrage. Die gutbesuchte Versammlung bot wieder ein Bild strammer Zusammengehörigkeit der Lehrer unseres Bezirkes.

\*\*\* Unfug mit den Bogenlampen. Es ist schon einigemal vorgekommen, daß in vorgerückter Nachtstunde von bisher unbekanntem Thätern die elektrischen Bogenlampen zum Entzünden gebracht werden, was ja, wie bekannt, durch die einfache Hebelvorrichtung mit einem Stocke leicht möglich ist. Wenn hiedurch auch kein nennenswerter Schaden entsteht, so wäre es doch unerschwerlich, die Thäter zu entdecken, die wohl nicht so unbekannt sind als sie glauben. Einem Bürger, der beim Nachhausegehen die Absicht hatte, die von unberufener Hand beim Pfarrhofe entzündete Bogenlampe abzudrehen, stiegen im letzten Momente Bedenken auf, da er, bei der Manipulation erwischt, leicht für den Uebelthäter gehalten werden konnte.

\*\*\* Schützenheil! Herr Anton Amon, Restaurateur aus Klein-Keifling, eines der eifrigsten Mitglieder unseres Feuerschützenvereines hat sich am 16. d. M. in Wien beim Octoberschießen die „Desterreichische Bundesmeister-schaft“ herausgeschossen. Beim Hundjagdschießen in Baden war es ihm schon gelungen, die n. ö. Landesverbands-Meisterschaft zu erringen. Herr Amon, dessen Name heute schon in der Schützenwelt einen guten Klang hat, kann auf seinen Doppelerfolg, den ihm seine Mitschützen vom Herzen gönnen, stolz sein. Was er mit eiserner Konsequenz und immerguten Humor anstrebt, ist ihm gelungen.

\*\*\* Alpenverein. Die Section Waidhofen a. d. Ybbs des D. u. Oest. Alpenvereines eröffnet ihre Winterferien am Mittwoch den 23. d. M. Abends 8 Uhr mit einem geselligen Abend in Bartensteins Gasthof. An diesem Abend wird der Vorstand Herr Michael Zeitlinger über die Generalversammlung in Meran berichten und sonstige Reiseindrücke aus Tirol schildern, es stehen auch für diesen Abend declamatorische und musikalische Vorträge in Aussicht, so daß zu erwarten ist, daß die geselligen Abende des Alpenvereines sich auch heuer wieder so animirt wie im Vorjahre gestalten werden. Zu diesem Abende sind die Mitglieder des Alpenvereines sammt ihren Frauen und Familienangehörigen sowie auch die Mitglieder der befreundeten Vereine (Casino, Gesang- und Turnverein) freundlichst eingeladen. Von Mitgliedern eingeführte Gäste willkommen.

\*\*\* Casinoverein. Man theilt uns nun officiell mit, daß am Samstag den 26. d. M. und am Sonntag, den 27. d. M. je eine Theateraufführung gegeben wird. Zur Aufführung gelangen: 1. „Die Schulkriterin“, Lustspiel in 1 Act von Emil Pohl. 2. „Eine vollkommene Frau“, Lustspiel in 1 Act von Carl Görlik. Beginn der Vorstellung jedesmal präcise 8 Uhr, Ende 10 Uhr Abends. Personenverzeichnis und Preise der Plätze werden durch die Plakate bekanntgemacht. Es sei erwähnt, daß die Bühnenbeleuchtung elektrisch vollkommen neu eingerichtet und die Logenplätze einer durchgreifenden Verbesserung unterzogen worden sind. Wir wünschen der wackeren kleinen Truppe besten Erfolg und recht zahlreichen Besuch.

\*\*\* Preisvertheilung. Sonntag, den 20. October 1901, 5 Uhr nachmittags, findet für das von Herrn Edmund Reinhardt auf seiner eigenen Regalbahn veranstaltete Bestgeschießen nach Abschluß der bestimmten 1300 Devisse die Preisvertheilung statt. Als Bestgewinner gehen hervor: Herr Wilhelm Groißinger, Waidhofen, 1. Preis 80 Kronen; Herr Alois Böckhacker, Fleischhauer Waidhofen, 2. Preis 60 Kronen; Herr Wilhelm Groißinger, Waidhofen, 3. Preis 40 Kronen; Herr Franz Fischer, Rematen, 4. Preis 30 Kronen; Herr Karl Kunz, Tischlermeister Waidhofen, 5. Preis 20 Kronen; Herr Wilhelm Groißinger, Waidhofen, 6. Preis 10 Kronen; Herr Wilhelm Groißinger, Waidhofen, 7. Preis als Zugabe.

\*\*\* Von der Ybbsthalbahn. Vom 1. November an wird der Zug Nr. 3152 der Strecke Waidhofen a. d. Ybbs — Kienberg-Gaming nach nachstehender Fahrordnung verkehren: Waidhofen Staatsbahnhof ab 12 Uhr 10 Minuten Mittags, Localbahnhof ab 12 Uhr 25 Minuten; Ankunft in Gaming um 5 Uhr 15 Minuten abends. Der Zug Nr. 3254 der Strecke Waidhofen a. d. Ybbs — Ybbsitz ab Waidhofen Staatsbahnhof 12 Uhr 30 Minuten nachmittags. Localbahnhof ab 12 Uhr 37 Minuten. Ankunft in Ybbsitz 1 Uhr 9 Minuten.

\*\*\* Katholischer Gesellenverein. Am Sonntag den 20. October findet im Vereins Hause eine Theateraufführung statt. Zur Aufführung gelangt das zugkräftige Lustspiel mit Gesang in 3 Acten. „Der geschiedene Nagel“ oder „Schuster bleib bei deinem Leisten.“ An demselben wirken 17 Personen mit. Anfang 1/8 Uhr abends. Preise der Plätze: Sperrsitze 1 Krone, 1. Platz 70 Heller, 2. Platz 40 Heller.

\*\*\* Viehmarkt. Bei dem letzten in Waidhofen a. d. Ybbs gehaltenen Hornviehmarkt gelangten 2015 Stück Vieh zum Auftrieb und war der Handel ein sehr reger.

\*\*\* Ausweis der Bestgewinner auf der k. k. priv. Schießstätte in Waidhofen a. d. Ybbs:

- 48. Kranzschießen am 12. October 1901:
  1. Best Herr Jul. Jaz. 2. Best Herr Schnekingner.
  1. Kreisprämie Herr Jul. Jaz mit 29 Kreisen.
  2. " " Zeitlinger " 29 "
  3. " " Ant. Jaz " 28 "
  4. " " Böhm " 26 "
  5. " " Frieß " 26 "
- 49. Kranz am 15. October 1901.
  1. Best Herr Rasch. 2. Best Herr L. Frieß. 3. Best Herr Pokerschmigg. 4. Best Herr Zeitlinger.
  1. Kreisprämie Herr L. Frieß mit 34 Kreisen.
  2. " " Zeitlinger " 31 "
  3. " " Ant. Jaz " 31 "
  4. " " Urbina " 30 "
  5. " " Rasch " 29 "

\*\*\* Das Geheimnis der Hausfrau ist stets die Zubereitung eines schmackhaften, aromatisch kräftigen und guttösch aussehenden Kaffees. Mit Bohnen allein einen solchen herzustellen ist aber ganz unmöglich. Es bedarf eines Zusatzes, um die vorerwähnten Eigenschaften zu erzielen und besetzt einfach darin, daß man zu zwei Theilen Bohnenkaffee einen Theil Oberlindobers Gesundheits-Feigenkaffee zusetzt. Vergleichende Kochproben haben ergeben, daß der letztere (die Firma besteht seit dem Jahre 1788) sich von jeher als Kaffeezusatz am besten bewährte. Leider gibt es noch manche Hausfrauen, die aus falscher Sparsamkeit mindere Rübensurrogate oder billigen Feigenkaffee verwenden und so den Wohlgeschmack des Kaffees beeinträchtigen.

Der Richter.

Kriminalnovelle von Karl Pauli.

In kurzen heiseren Zügen gelte die Armsünderglocke, laute, hallende Schritte wurden hörbar, sie rührten von den Beamten her, die mit dem Deliquenten den langen Korridor daher kamen.

Die Zeugen und Beamten, die wartend in dem kleinen Hofraum, in welchem die Hinrichtungen vollzogen werden, standen, überließ ein Frösteln, jenes Gefühl der Ohnmacht, des Mitleids, des Entsetzens und der listernen Furcht. Aber vor allem des Mitleids und Mitgeföhls mit dem Menschen, der da gegen seinen Willen und doch ohne sein Schicksal ändern zu können, wie ein Stück Vieh, wie ein willenloses Ding dem Furchtbarsten entgegengesührt wird, was das Leben kennt, dem blutigen, unfreiwilligen Tode.

Vergessen ist, daß dieser Mann erbarmungslos sein Opfer hingemordet; wir denken nur an die Leiden, die er seelisch erduldet, an sein blutiges Schicksal, welches wir gern änderten, wenn es in unserer Macht läge. Und nun erst, wenn die Schuld des Verbrechers nicht klar erwiesen, wenn derselbe nur auf Indizien verurteilt worden ist, wenn die Möglichkeit vorliegt, daß er unschuldig den blutigen Hentfort erleidet.

Dieser Fall lag hier vor. Es handelte sich um einen auf offener Landstraße passierten Mord. Die That blieb unaufgeklärt und der Verdacht fiel zuletzt auf einen Mann, Namens Maurer, welchen man im Besitz eines dem Ermordeten gehörigen Messers gefunden hatte. Maurer behauptete zwar, das Messer auf der Eisenbahn von einem ihm unbekanntem Manne gekauft zu haben, fand aber keinen Glauben; der Verdacht verdichtete sich, der Angeschuldigte wurde gefänglich eingezogen und ihm der Prozeß gemacht, welcher, trotzdem Maurer bis zum letzten Augenblick seine Unschuld beteuerte, mit seiner Verurteilung zum Tode endete.

Zwischen zwei Beamten hatte jetzt der Delinquent den Hof betreten. Er trug nur Hemd und Hosen, seine roten Haare waren kurz geschnitten, die Hände ungeschneit.

Mit sicherem Schritt trat er auf den Staatsanwalt zu; sein Gesicht war zwar blaß, aber ruhig, seine Miene verriet Aufregung, aber keine Furcht.

Maurer hatte ein bewegtes Leben geführt, hatte unter Don Karlos in Spanien gefochten und sich lange Zeit in Amerika und Australien, in den wildesten Distrikten aufgehalten. In diesem, an Abenteuern reichen Leben hatte er dem Tode oft genug ins Auge geblickt und gelernt, ihm mutig entgegenzutreten.

Ohne eine Muskel seines Gesichtes zu bewegen, hörte er die Verlesung des Urteils und kalt glitt sein Auge über die ihm vorgezeigte Unterschrift des Landesherrn. Erst als der Staatsanwalt fortfuhr: „Scharfrichter, ich übergebe Ihnen

den Delinquenten zur Vollstreckung des Urteils, kam Leben in die tote Gestalt. Er warf einen entsetzten Blick nach dem niedrigen Schaffot, dann richtete er sich hoch auf und rief, die Rechte wie zum Schwur feierlich zum Himmel erhebend:

„Beim allmächtigen Gott, ich sterbe unschuld — — —“ plöglich brach er ab und seine Gestalt knickte wie unter einem Schläge zusammen — „Hier — be schuldig“ gurgelte er noch. Dann brach er völlig in die Kniee und seine Augen starrten mit dem Ausdruck geistlicher Angst auf einen der Zeugen, welcher, als Maurer die Hand erhob, gleichfalls seine Hand nach dem Himmel deuternd erhoben hatte. Dieser Bewegung war jene große Veränderung in dem Wesen des Delinquenten gefolgt, doch hatte sich der Vorfall so rasch abgepielt, daß er kaum einem der Anwesenden aufgefallen war, besonders da fast in demselben Augenblick die Henkerknechte den Verurteilten an Armen und Beinen faßten, emporhoben und auf die Bank vor den Richtblock niederwarfen. Das Aufblitzen eines blanken Gegenstandes, ein dumpfer Ton und der irdischen Gerechtigkeit war Gemüthe gesehen.

Nach der kurzen, atemlosen Stille, die dem Todesstreich des Henkerbeils folgte, trat der Staatsanwalt auf den Zeugen, welcher vorhin die Hand erhoben hatte, zu und sagte:

„Sie werden das Gerichtsgebäude nicht verlassen, bis ich Sie vernommen habe!“

„Herr Klug!“ wendete er sich an den Gefängnisinspektor, „lassen Sie den Herrn in die Zelle für Untersuchungsgefangene führen!“

Der Gemeinte, ein Mann von fünfzig bis fünfundsünfzig Jahren, zuckte die Achseln und sagte:

„Wie sie wollen, aber halten Sie mich nicht unnütz auf!“ Dann folgte er dem Inspektor.

Auch die übrigen entfernten sich, und still und einsam lag wieder der Hof, in dem sich eben die größte Tragödie des Lebens abgepielt: Der Tod eines Menschen durch die Hand des Henkers.

Kurze Zeit nach der Hinrichtung ließ der Staatsanwalt den in Untersuchung Genommenen vorkühren.

„Entschuldigen Sie die gegen Sie angewendete Maßregel!“ redete der Staatsanwalt, ein alter, im Dienst ergrauter Beamter, den Vorgeführten an, „aber Sie haben dieselbe selbst verschuldet. Ihr Benehmen war so auffallend, daß es in mir Zweifel an der Schuld des Gerichteten erweckt hat, und darüber muß ich Aufklärung, muß ich Gewißheit haben! Sprechen Sie ohne Furcht, was es auch sei, ich werde Sie nicht zur Verantwortung ziehen! War der Mann schuldig oder unschuldig?“

„Er war beides!“ antwortete der Gefragte.

„Was soll das heißen?“ rief der Staatsanwalt erregt. „Das will ich Ihnen sagen, Herr Staatsanwalt. An dem Morde, zu dessen Sühne des Gerichteten Haupt heute gefallen ist, war derselbe so unschuldig wie Sie und ich, aber — — —“

Der Beamte ließ den Redner nicht aussprechen, sondern unterbrach ihn mit der heftigen Frage:

„Woher wissen Sie das? Um solche Behauptungen aufzustellen, die Behörde eines Justizmordes zu zeihen, muß man Beweise haben!“

„Ich habe sie!“

„Welche?“

„Ich selbst war ungesehener Zeuge, als der Gerichtete das Messer von einem Arbeiter in einem Eisenbahnwagen gekauft, jenes Messer, das als Hauptbeweis seiner Schuld galt!“

„Und warum haben Sie das der Behörde nicht gemeldet? Haben Sie von der Schwurgerichtsverhandlung nichts gewußt?“

„Ich war während Maurers Prozeß bei jeder Sitzung im Zuschauerraum!“

„So sind Sie der Mörder jenes Mannes!“ rief der Staatsanwalt.

„Nein, aber sein Richter,“ entgegnete der andere feierlich.

„Hören Sie mich an, Herr Staatsanwalt, und Sie werden meine Handlung, wenn auch vielleicht nicht richtig, so doch verständlich finden. Die Bekanntschaft zwischen mir und Maurer ist schon von altem Datum. Beinahe dreißig Jahre sind es her, als ich ihn, der zerlumpt und hungrig an meine Thür pochte, in mein Haus aufnahm und nicht ungern aufnahm. — — —“

Ich hatte damals eine kleine Farm in Amerika, weit unten, dicht am Indianergebiet und die Zeiten waren unruhig. Die Wilden, unzufrieden mit der Behandlung, der sie ausgesetzt waren, und müde, sich von den Indianeragenten betrügen zu lassen, rüsteten sich heimlich und offen zum Widerstand. Schon flammten da und dort kleinere Niederlassungen auf, hörte man von Ueberfällen einzelner Reisender. Mir war also die Hilfe eines thatkräftigen und mutigen Mannes sehr erwünscht und doppelt lieb, weil der Mann ein Deutscher, ein Landsmann war.

Zuerst ging alles gut. Maurer war ein tüchtiger Arbeiter und konnte wohl zugreifen, wenn er wollte, aber er war auch ein schlechter Kerl, und sah es wohl bald daß unsere Freundschaft nicht lange dauern würde, denn kaum war er warm geworden, kaum hatte er sich ein wenig herausgefüttert, dankte er mir mein Vertrauen damit, daß er meinem Weibe nachstellte. Ich lachte heimlich, denn ich war fünf Jahre mit meiner Frau verheiratet, hatte drei niedliche Kinderchen mit ihr und war ihrer sicher wie meiner selbst. Aber es wurmte mich doch, und als nun gar meine Frau sich über die Zudringlichkeit des neuen Hausgenossen beklagte, machte ich kurzen Prozeß und hieß ihn seiner Wege gehen.

Er bat mich, ihn zu behalten und versprach Besserung; ich wollte nicht, ich wollte mit Gewalt nicht, ich glaube nicht an die Besserung von Reuten wie Maurer; ich wußte, es kam nur Unheil heraus, wenn ich nachgab, und seine Bitten bewogen mich doch, ihn zu behalten.

Dem Schicksal kann eben keiner entrinnen und sollte er es noch so sicher voraussagen!

Noch nicht vier Wochen waren ins Land gegangen, als ich eines Tages, früher als ich gedacht, vom Felde heimkehrend, die Hilferufe meiner Frau vernahm, die sich gegen die Gewaltthätigkeit Maurers wehren mußte.

Nun war's allerdings mit meiner Schuld zu Ende! Mit dem Pferdezügel, der ich in meiner Hand hielt, peitschte ich den Schurken aus dem Hause und so weit über die Prärie, bis er blutend zusammenbrach. Einen Fußtritt noch verfegte ich dem Clenden, dann ließ ich ihn liegen und ging zurück nach meinem gereinigten Hause.

Den schlimmen Gast war ich los, das stand nun fest, und das war gut; aber daß ich gerade um diese Zeit zwei kräftige Arme nicht entbehren konnte, das stand eben so fest, und das war schlimm. Es half alles nichts, ich mußte mich aufs Pferd setzen und in die Stadt reiten. Das war nicht so einfach, und vor allem, es dauerte drei Tage, aber es mußte sein. — Ja, so denkt man, denkt jeder Vernünftige, aber der Kluge muß denken: Laß dein Weib, deine Kinder nicht allein in der Wildnis, und wenn alles zu Grunde geht.

Ich weiß nicht, ob der Ueberfall auch geschehen wäre, wenn ich zu Hause war, möglich vielleicht; wäre zur Verteidigung meines Hauses und Herdes tapfer fechtend gefallen, und es wäre mir erspart geblieben, auf der Brandschutzstelle meines Hauses nach den Leichen der Meinigen zu suchen, denn als ich nach drei Tagen aus der Stadt zurückkam, fand ich meine Ansiedelung verwüthet, Haus und Scheunen niedergebrennt und Frau und Kinder auf die grausamste Weise ermordet!

Der starke Mann stöhnte bei der Erinnerung und fuhr dann mit bebenden Lippen fort:

„Herr, die lieben, unschuldigen Kinder von fünf, drei und zwei Jahren hingeschlachtet — gräßlich verstümmelt, ebenso das arme Weib, diese noch schmählich entblößt! —“

Indianer, ja, zweifellos hatten Indianer die Niederlassung überfallen. Aber nicht von selbst hatten sie diesen Plan gefaßt; sie waren aufgehetzt und von einem Weissen geführt, und dieser Weiße war kein anderer als Maurer, denn in der halbverlohten Hand meines gemordeten Weibes fand ich — ein Büschel roter Haare — rote Haare! Kein Indianer hat rotes Haar, und so eigenes rotes Haar hatte nur ein Mann in den ganzen Vereinigten Staaten: Maurer.

Herr, an jenem Morgen, wo ich die Entdeckung machte, habe ich mir mit einem heiligen Eide geschworen, den vierfachen Mord früher oder später an dem Mörder zu rächen. Zuerst suchte ich ihn bei den Indianern, zu welchen ich die Straßkolonne der Soldaten führte. Sie haben meine Rache gefühlt, mit Büchse und Messer habe ich sie genommen, aber nur an Männern, obwohl ich mir geschworen hatte, nicht den Säugling an der Brust, nicht das Kind im Mutterleibe zu verschonen. Aber ich konnte es nicht.

Auch Maurer fand ich nicht. Nun ging das Suchen an. Das war nicht leicht, erst mußte ich Geld erwerben, um meine Pläne auszuführen. Aber ich hatte Glück, und heut, nach dreißig Jahren stehe ich am Ziel meiner Wünsche.

D, halten Sie mich nicht für erbarmungslos! Ich hätte ihm verziehen, wenn er in aufrichtiger Reue seine That bekannt; aber als wir uns das erste Mal gegenüberstanden, höhnte er mich noch und rühmte sich seiner That, die er für verjährt erklärte. Es war hier auf deutschem Boden und ich überzeugte mich, daß ich ihn gefesselt für jene That nicht zur Verantwortung ziehen konnte.

Wie ein Wink Gottes erschien es mir daher, als er in jenem Prozeß angeklagt ward und ich, ich der einzige war, der seine Unschuld kannte.

Täglich kam ich in die Verhandlung. Nicht Sie, ich saß dort zu Gericht; in meinem Geiste handelte es sich nicht um den ermordeten Mann, sondern um mein hingeschlachtetes Weib, meine erwürgten Kinder. In meinen Augen war Maurer dieser Schandthat wegen angeklagt, verurteilt und gerichtet.

Aber er sollte nicht den Triumph genießen, als unschuldiger Märtyrer das Schaffot zu besteigen, als verworfener Mörder mußte er das verfluchte Haupt auf den Henkerblock legen. Deshalb verschaffte ich mir eine Karte zu der Hinrichtung; deshalb lenkte ich seine Aufmerksamkeit auf mich, als er den Himmel zum Zeugen seiner Unschuld anrief.

Haben Sie gesehen, wie sein Stolz zusammenbrach, sein Trotz zerknickte? Ich sage Ihnen, noch nie hat ein Verbrecher schuldbeuüßter seinen Hals dem Henkerbeile dargeboten, als jener Unschuldige! —

Und nun thun Sie, was Ihnen beliebt. Habe ich gegen die Gesehe Ihres Landes gefehlt, so strafen Sie mich; ich werde die Strafe erleiden, in dem Bewußtsein, recht gethan zu haben!

Lange blickte der Staatsanwalt den vor ihm Stehenden an, dann sagte er:

„Ich weiß, daß Sie nicht recht gethan haben, ob Sie aber unrecht gehandelt haben, weiß ich nicht. Gehen Sie mit Gott und bitten Sie ihn, daß er jedem das Schicksal erspart, so richten zu müssen, wie Sie!“

**Straf-Chronik des k. k. Kreisgerichtes St. Pölten.**

**Urtheile.** 9. d.: Peter Taboraky, Scherenschleifer aus Ludmerfeld, öffentliche Gewaltthätigkeit, 4 Monate schweren Kerker. Anton Dworak, Knecht aus Damberg, Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit, 48 Stunden Arrest. Josef Stoppel, Ziegelochler aus Perzdorf, Diebstahl, 1 Woche strengen Arrest. Ferdinand Dultinger, Tagelöhner aus St. Oswald, Diebstahl, 3 Monate strengen Arrest. Theresia Gleiß,

Dienstmagd aus Obbrigberg, Diebstahl, 2 Monate schweren Kerker. Franz Pradenich, Diebstahl aus Wanf, Diebstahl, 4 Monate schweren Kerker. Anton P., Tagelöhner aus Urfsahr (Ob.-Deft.), Betrug, 6 Monate Kerker. Franz Baumann, Wirtschaftsbefiger aus Nöbbs, Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens, freigesprochen. — 12.: Aloisia Mart, Dienstmagd aus Nöbbs, Diebstahl, 3 Tage Arrest. Leopold Feodolter, Knecht aus Göbblasbrunn, Diebstahl, 4 Monate schweren Kerker. Theresia Pils, Dienstmagd aus Amstetten, Diebstahl, 8 Tage Kerker. Albert Bornstein, Anstreichergehilfe aus Hainfeld, Diebstahl, 4 Monate schweren Kerker.

**Aus aller Welt.**

— **N.-ö. Landesversicherungsanstalten.** Im Laufe des III. Quartals 1901 wurden folgende Resultate erzielt: Lebens- und Rentenversicherung: 1786 ausgestellte Polizzen mit 3,076.003 Capital und 15.551 Kronen 5 Heller jährliche Rente. Brandschadenversicherung: 12.036 ausgestellte Polizzen mit 45,341.442 Kronen Versicherungswert. Viehverversicherung: Neu beigetretene Mitglieder 496, neu versicherte Kinder 577 Stück mit 12.694 Kronen Versicherungswert. Pferde: Beigetretene Mitglieder 524 mit 1382 versicherten Pferden mit 729.410 Kronen Versicherungswert. Unfall- und Haftpflichtversicherung: 323 ausgestellte Polizzen mit 10.662 Kronen Jahresprämie. Versicherungssummen für Einzelversicherungen: 1.560.000 Kronen für den Todesfall, 3.098.000 Kronen für bleibende Invalidität, 1.452 Kronen für Tagesentschädigung; für Collectivversicherungen: 534.700 Kronen für den Todesfall, 815.500 Kronen für bleibende Invalidität, 534 Kronen für Tagesentschädigung. Für Haftpflichtversicherung: Höchstbeträge: pro verletzte Person 3,240.000 Kronen, pro Ereignis 11,655.000 Kronen, für Sachbeschädigungen 319.000 Kronen. Am 30. September 1901 aufrecht Ver Versicherungen (in runden Zahlen): Lebens- und Rentenversicherung: 21.800 Polizzen mit 345 Millionen Kronen Capital und 177.500 Kronen Rente. Brandschadenversicherung: 68.300 Polizzen mit 701 Millionen Kronen Versicherungswert. Viehverversicherung: a) Rindviehverversicherung: 44.646 Mitglieder mit 150.283 versicherten Rindern im Versicherungswerte von 33.062.260 Kronen. b) Pferdeversicherung: 9.934 Mitglieder mit 25.166 versicherten Pferden im Versicherungswerte von 12,802.690 Kronen. Hagelversicherung: 7639 Polizzen mit 11 Millionen Kronen Versicherungswert.

— **Afghanische Rechtspflege.** Der verstorbene Abdur Rahman ersann gerne Strafen, die seinen Rechtsideen entsprachen. So hatte z. B. eines Tages einer seiner Unterthanen das Gericht verbreitet, die russischen Truppen seien im Anzug. Der Emir ließ ihn verhaften und in der Ebene bei Kabul ein hohes Schaffot für ihn errichten. Der Missethäter wurde oben an einen Pfahl festgebunden, und der Emir thatte ihm mit, er möge oben ohne Speise und Trank warten, bis die Russen kämen. — Wer auf den Straßen und Wegen irgend eine verlorene fremde Sache aufhob, dem wurde die rechte Hand abgehauen. So kam es, daß man im ganzen Afghanistan sicher war, alles Verlorene wieder zu finden.

— **Ein teuflisch-grausames Vorgehen der Engländer im Gesecht bei Graspan am 6. Juni 1901.** Ueber eine unerhörte Brutalität englischer Soldaten berichtet die „Deutsche Wochenzeitung in den Niederl.“ auf Grund von Mittheilungen, welche die 76jährige Frau Cremer, eine Schwägerin des niederländischen Kolonialministers Cremer, einer Gefangenen im Lager von Kronstad gemacht hat. Kurz vor der Ankunft der Frau Cremer in dem genannten Lager war ihr Mann gestorben. Ihr ältester Sohn war als Kommandant des Senegalcommandos bei Tabanhu gefallen und ihre beiden anderen Söhne sitzen als Kriegsgefangene auf Ceylon. Die alte Dame selbst ist drei Tage nach ihrer Ankunft im Lager gestorben. Vorher hatte sie über ihre letzten Erlebnisse folgendes erzählt und andere theilnehmende Frauen haben es bestätigt: Am 6. Juni fielen die Buren bei Graspan, in der Nähe von Keiz, den englischen Transport an, bei welchem sich Frau Cremer und die anderen Frauen mit ihren Kindern befanden. Als die Engländer einige Verwundete bekamen und die Buren immer näher rückten, wurde den Frauen und Kindern befohlen, aus den Wagen zu kriechen und sich vor die Soldaten hinzustellen, diese schossen unter ihren Armen durch auf die nahenden Buren. Nach hinter Frau Cremer hatte sich ein Soldat postirt, der unter ihren Arm durchschloß. Durch das Feuer der Buren fielen 8 Frauen und 2 Kinder. Als die Buren dies sahen, stellten sie das Feuer ein; sie schrien wie „wilde Thiere“ und drangen mit den Kolben in den Kreis der Soldaten ein; sie schlugen die Tommys todt wie tolle Hunde. Zuvor wurden aber wohl noch gegen 20 Buren in kurzer Entfernung von den englischen Soldaten erschossen. Die Buren wollten den Wagenzug und die Frauen mitnehmen, aber sie sahen in der Ferne starke Truppenmassen ankommen. Deshalb nahmen sie nur die Zugochsen mit. Die Wagen, auf welchen sich die Habe der Frauen befand, verbrannten sie nicht. Im Handgemenge fielen Gerardus Müller, der den Engländern als Führer gedient hatte, und seine Brüder, die auf Burensseite gekämpft hatten. Der alte Vater hat sich die Schande Gerardus so zu Herzen genommen, daß er bald darauf gestorben ist.

— **Von Einbrechern erschossen.** Eine Bluthat, ähnlich der, die Stefan Wanyel zu Beginn d. J. in Wien begangen, ist Sonntag nachts in Wilflinsdorf bei Bruck a. L. ausgeführt worden. Eine Einbrecherbande hat nachts einen Raubzug in Bruck unternommen. Bei drei Geschäftsleuten waren die Einbrüche schon gescheit, bei dem vierten dem Kaufmann Johann Wimmer wurden die Thäter betreten. Sie flüchteten, gaben aber auf den Geschäftsinhaber Revolvergeschüsse ab, die den Unglücklichen todt zu Boden streckten.

**Prämierung der Erfindungen von Arbeitern.** Es ist eine bekannte und erklärliche Thatsache, daß Arbeiter, die eine Maschine zu bedienen haben, bestehende Mängel bald herausfinden und auch auf Mittel und Wege sinnen, diese Mängel in zweckentsprechender Weise zu beseitigen. Um die Arbeiter nun zu derartigen Erfindungen, die für viele Betriebe von weittragender Bedeutung sind, anzuspornen, hat man in Amerika vielfach folgende Einrichtung getroffen: Jeder Arbeiter, der glaubt, eine zweckmäßige Erfindung gemacht zu haben, bringt diese zu Papier und wirft sie in eine bereit stehende Büchse. Jeden Monat tritt nun ein Preisrichtercollegium zusammen, das die gemachten Vorschläge auf ihre Brauchbarkeit prüft und je nach dem Wert der Idee einen Preis festsetzt, den der Arbeiter für sein Nachdenken erhält. Das Prüfungsergebnis wird durch Anschlag öffentlich bekannt gemacht. Erwähnt sei, daß einer Gesellschaft innerhalb eines Jahres von ihren Arbeitern 1348 Projecte vorgelegt wurden, von denen 1143 mit Preisen bedacht wurden, da sie sich als sehr vorteilhaft verwertbar erwiesen. Eine derartige oder ähnliche Einrichtung wäre auch bei uns zu empfehlen, da sie sowohl dem Arbeitgeber, wie dem Arbeiter selbst von gleich großem Vorteile wäre.

**Eine ausdauernde Schildwache.** Am Schluß der letzten Manöver im Hessischen war das Bivouakstroß gesammelt und zwischen Wörstadt und Schornheim aufgestapelt worden. Die Intendantur hatte es an einen Landmann aus der Umgebung verkauft, und bis dieser es abholte, war ein Soldat des Regiments 118 als Posten bei dem Stroß aufgestellt worden. Mittags bezog er seine Wache und Nachmittags kam der Käufer, um sein Stroß zu holen, aber der wackere Vaterlandsverteidiger ließ keinen Strohhalm anrühren, es sei denn, man zeige ihm die Kaufbescheinigung vor, denn so lautete seine Instruktion. Der Bauer hatte das Papier nicht bei sich und fuhr schließlich krummend und scheltend wieder davon, da der heftige Kriegsmann unerbittlich blieb. Abends paßte es nun dem Landmann nicht mehr, zu dem Strohlager zurückzufahren, er verschob vielmehr das Geschäft bis zum anderen Nachmittag. Wie groß war nun sein Erstaunen, als er denselben 118er immer noch auf seinem Posten vorfand, auf dem er über 24 Stunden gestanden hatte. Die Bürgermeisterei Wörstadt quartierte zunächst den todtmüden Mann ein und tags darauf machte sich dieser dann auf den Weg nach seiner Garnison Wörns, nicht ohne sich zuvor mit einem Attest des Bürgermeisters versehen zu haben, worin bescheinigt war, weshalb er über 24 Stunden Posten „wegzumachen“ hatte.

**Liebesraube eines spanischen Mädchens.** Maria Antonia Garcia war ein bildschönes Kind von neunzehn Jahren, um das alle Jünglinge des Städtchens Torra de Juan Abad sich in heißer Liebe bewarben. Zugleich aber stellte auch ein gefährlicher Don Juan, Victor Arcos mit Namen, der Jugend Maria Antonias mit allen Listen nach. Die Arme hatte das Unglück in die Wege dieses Mädchenräubers zu fallen und seinen Künsten zu erliegen. Anfangs jammerte und klagte die Betrogene und meinte sich die Augen rein roth, dann aber schwur sie ihrem Verführer Rache, fürchterliche Rache. Ihre Schwester Reyes versprach ihr, bei der Ausführung der That behilflich zu sein. Maria Antonia suchte den treulos n Geliebten auf. Sie warf sich ihm zu Füßen, sie umklammerte seine Knie und beschwor ihn, sich ihrer zu erbarmen, sie nicht zu verlassen, ihr von Neuem seine Liebe zu schenken. „Komme hechte Abend wieder zu mir!“ schluchzte sie. „Ich laß Dir die Thür offen!“ Victor Arcos konnte den Bitten des schönen Mädchens, die in ihrer Trauer, ihren Thränen ihm verführerischer als je zuvor erdhien, nicht widerstehen und versprach ihren Wunsch zu erfüllen. So kam er zur verabredeten Zeit und ging in seinen Tod. Im Augenblick, da er die liebliche Maria Antonia noch einmal an sein Herz drückte, trat Schwester Reyes an ihn heran, und mit einem Hammer schmetterte sie den Wehrlosen nieder. Dann zogen beide Weiber ihre Dolche und fielen damit über den Taumelnden her. Wie rasende Megären stachen sie auf ihn ein, bis er aus dreißig Wunden blütend zu Boden sank. Und als er auch da noch nicht seinen schweren Verletzungen erlegen war, holte Maria Antonia aus dem Nebenzimmer ein Gewehr und schloß ihrem Opfer eine Kugel ins Herz. Als die Behörde auf dem Thortort erschien, waren die beiden Schwestern gerade dabei, sich das Blut von den Händen zu waschen. Ihre Wuth war verrückt. Ohne ein Zeichen der Erregung ließen sie sich verhaften und erklärten, weiter nichts gethan, als den Räuber ihrer Ehre gebührend bestraft zu haben.

**Mensch und Maus.** In der Zeitschrift „Das Recht“ erzählt Farrer C. A. König in South Bend (Indiana), nach dem „Hann. Cour.“, folgende Geschichte: „An einer Straßenecke New-Yorks hielt neulich ein Italiener weiße Mäuse feil. Eine spazierte auf dem Rande seines Hutcs umher, um Kunden anzuziehen. Zwei Damen blieben stehen; der Italiener nimmt die Maus vom Hute herunter und preist ihnen die Zahmheit, die Gelehrigkeit und das hübsche Aussehen des Mäuseleins an. Da machte die Maus plötzlich einen Satz und landete auf dem Arme der zunächststehenden Dame. Ein von Entsetzen rothener Blick, ein lauter Schrei und die Lady fällt ohnmächtig auf das Pflaster. Man trägt sie in den nächsten Laden, und es dauert zwanzig Minuten, ehe sie zum Bewußtsein gebracht wird. Ein Polizist erkennt in der ohnmächtigen Dame eine der schlimmsten Verbrecherinnen, deren Bild die „Nogues Galerie“ zeigt! Viermal sah sie schon im Zuchthause wegen thätlichen Angriffs, Dolch und Revolver waren dabei ihre Waffen. Sie war gerade wieder wegen Angriffs mit der Absicht zu tödten freibrieflich verurteilt, als sie die Polizei abführte. Und dieses Weib fällt in Ohnmacht aus Furcht vor einer Maus! Ja, diese Weiber sind eben psychologische Räthsel, sagt mein rechtsgelehrter Freund. Das Weib aber sagte: O nein! Begreiflich! Ein Mensch ist eben bloß

ein Mensch, aber eine Maus — huh! so ein schreckliches Ungeheuer!“

**Die höchsten Preise.** Aus Antwerpen wird geschrieben: Ein auf der Hochzeitsreise befindliches Ehepaar aus Antwerpen hatte in Luchon in demselben Hotel Wohnung genommen, wo auch König Leopold von Belgien während seiner soeben beendeten Kur wohnte. Unsere Reisenden waren nicht wenig erstaunt und überrascht, als sie eines Tages auch ihren Landesvater an der Table d'hôte theilnehmen sahen, sonst pflegte der König in seinem Appartement zu speisen. Aber es stand ihnen noch eine zweite, nicht ganz so angenehme Ueberraschung bevor. Als nämlich der Kellner ihnen 2 Beefsteaks mit Erdäpfeln servierte, flüsterte er ihnen in sehr zuvorkommender Weise zu, daß die Preise aufgeschlagen seien, und zwar aus Anlaß der Anwesenheit Seiner belgischen Majestät im Speisesaal. Als die Reisenden sich von dieser merkwürdigen Ankündigung etwas erholt hatten, fragten sie sehr kleinlaut, wieviel wohl unter diesen erschwerenden Umständen jene beiden Beefsteaks mit Kartoffeln kosten würden, die sie in der erlauchten Gesellschaft verzehren dürften. „Nur sechzehn Franken für die Pensionäre,“ erwiderte steif und würdig der Ganymed von Luchon. Die Antwerpener beeilten sich, ihre Köpfe zu packen!

**Vom Bäckertisch.**

**Wiss für Hausfrauen.** Immer wieder tauchen neue Präparate auf, unermüdet arbeiten Chemiker und Industrielle daran, der leidenden und auch nicht leidenden Menschheit Produkte zuzuführen, die alle möglichen guten Eigenschaften besitzen sollen. Man denke nur an das in neuester Zeit geradezu zur Mode gewordene Eiweiß, von dem fast in jedem Monat ein neues Fabrikat unter irgend einem hoch klingenden Namen das Licht der Welt erblickt. Mehr oder weniger haben sie ja alle in unserer Schnellzeit ihre Daseinsberechtigung, aber für ein nur einigermaßen gesundes Menschenkind ist es doch besser, es hält sich mit Umgehung all dieser Kunstmittel an das, was die Natur am direktesten und ungeschmücktesten bietet, an das, was schon Jahrzehnte hindurch von Jung und Alt, von Arm und Reich, von Städtern und Landbewohnern gebraucht und geschätzt wurde. Hierzu gehören in erster Linie diejenigen Nahrungsmittel, die sehr zweckhaltig sind, die Früchte unserer, insbesondere aber diejenigen der südlichen Länder.

Zucker ist als Genussmittel überall geschätzt, als Nährstoff hat er eine ganz besondere Bedeutung. Zucker kräftigt, Zucker stillt Hunger und Durst. Zucker nährt die Muskeln, Zucker stärkt Schwache und ist den Kindern zuträglich. Zucker ist ein Volksnahrungsmittel.

Und vor allen Dingen ist es die „Feige“, diese süße Gabe des Orients, die zu den „zuckerreichsten“ zählt. Wohl Jedes frucht sie, wie sie getrocknet in den Handel kommt, aber nur Wenige sind sich ganz darüber klar, was sie da essen und unter welchen Umständen das süße Gebilde zu frucht kommt. Ein süßes Geheimnis nannte es vor einiger Zeit ein Gelehrter in einem Aufsatz in einer ausländischen Zeitung. Hier einiges, was wir unseren verehrten Lesern nicht vorenthalten wollen.

Wie die Erdbeere, die Birne, der Apfel ist auch die Feige keine echte Frucht, sondern nur eine Scheinfrucht, an der nicht nur der Fruchtknoten, sondern auch die anderen Theile der Blüte fleischig geworden sind. Wir essen also mit einer Feige einen ganzen Blütenstand, einen Stempel, der fleischig und hoch geworden ist und in seinem Inneren taufende von Blüten trägt. Der Feigenbaum ist eine zuhause Pflanze, das heißt, eine Pflanze, bei welcher die männlichen Staubblüten und die weiblichen Stempelblüten sich getrennt auf verschiedenen Gewächsen befinden. Das Männchen ist die „wilde Bode“ oder Caprifiggen Feige, das Weibchen ist die „süße Edel Feige.“ Wer vermittelt nun bei der Feige, daß der befruchtende Blütenstand auf die Narbe der anderen Blüte gelangt? Es ist dies die Gallwespe, die mit der Feige in enger Verwandtschaft steht, die sich der Pflanze angepaßt hat. Die weiblichen Gallwespen verlassen die reifen Früchte, schlüpfen in die jungen Früchte der nächsten Generation, hier in jede Gallenblüte ein. Es legend und so den Blütenstand von Fruchtgeneration zu Fruchtgeneration tragend. Nur die Feigenjahres-Weibchen sind reich an männlichen Blüten und sie sind es, nach denen der Feigenpflanze Anschlag hält.

Feigen, die frisch in den Handel kommen sind solche, deren eingeschlossene Blüten nicht befruchtet wurden, sie eignen sich für Trocknung nicht. Die weiblichen Blüten der Edel Feige, die sich durch Vermittlung der Gallwespe weiterverpflanzen sind es, die die schwachsten und zuckerreichsten Früchte entstehen lassen, die sich zur Trocknung eignen und die gerade in unserm Vaterlande, der Heimath des Feigenkaffees, in enormen Mengen von der Levante und in neuerer Zeit auch von Algier importiert werden. Auch beim Feigenkaffee gilt der Spruch „Das Beste ist gerade gut genug“ und wie uns längst bekannt, ist es die renommierte Firma Andre Hofer in Salzburg und Freilassing, welche in Folge der zu ihrem Fabrikate verwendeten, ausgeführt besten Früchte sich nicht nur im Inlande, sondern auch in Deutschland und der Schweiz einen guten Namen erworben hat.

Echter, reiner Feigenkaffee ist, weil ungemein zuckerhaltig und dabei aromatisch, ein schätzbares Kaffeeverfeinerungs- und zugleich ein Volksnahrungsmittel im wahren Sinne des Wortes.

**Tantalusqualen** erleiden auf dieser Welt so viele weibliche Wesen, die die Natur nicht mit äußeren Vorzügen ausgestattet hat, denn es liegt nun einmal in der Natur des Weibes, daß es Gefallen erregen will. Das kann aber selbst die Hübschste, wenn sie sich geschmackvoll und nicht zu kleiden versteht. Seit Jahren bemüht sich das tonangebende Weltmodenblatt „Grosche Modenwelt“ mit hundert Fächerovignette, Verlag John Henry Scherwin, Berlin W. 35, diesem unigen Wunsche jeder Frau in weitestem Maße Rechnung zu tragen. Man seh sich nur die in der That wundervollen Moden-Gesamtbilder an, die jeden Geschmack und alle Verhältnisse berücksichtigen! In gedruckter Weise bietet es in seiner neuesten Nummer seinen zahllosen Leserinnen wieder eine große Auswahl eleganter wie einfacher Haus- und Straßentouletten für Erwachsene wie für Kinder, die jede Hausfrau sich mittelst der beigelegten Schnittmusterbogen selbst herstellen kann; außerdem bringt das unermüdetlich Aktualles bietende Blatt in seiner Rubrik „Neuestes aus Paris“ überraschende Pariser Kostüme. Eine willkommene Beigabe bilden schließlich das illustrierte Unterhaltungsblatt, die achtsseitige Romanbeilage „Aus besten Federn“ und eine Handarbeiten-Beilage in großem Format, die unserer Damenwelt entzückende Defikns zu Handarbeiten für die Wussekunden bietet. Man kann getrost behaupten, daß die „Grosche Modenwelt“ mit hundert Fächerovignette — man achte genau auf Titel, Verlag und Preis — in ihrem Genre einzig dasteht. Für nur 75 kr. vierteljährlich zu beziehen in allen Buchhandlungen und Postämtern. Gratis Probebestimmern bei allen Buchhandlungen und der Hauptauslieferungstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lehner & Sohn, Wien I, Josefinggasse 6.

Aus dem Verlage R. v. Waldheim in Wien erhalten wir soeben den dreißigjährigen Jahrgang 1902 des beliebten, immer wieder auf's Neue geachteten illustrierten Kalenders „Der Wiener Bote“. Derselbe enthält unter Anderem Erzählungen der bekannten und gern gelesenen Schriftsteller R. Wolf und E. Schimmer, sowie diverse vorzählige Humoresken, Zeitprädicen, Räthsel, Charaden u. s. w. von G. Witt und Anderen. Lustiges Allerlei, eine reich illustrierte Nachschau auf die Ereignisse der Zeit von Juni 1900 bis Juli 1901. Die Reichhaltigkeit des „Wiener

Bote“ 1902 steht in keinem Verhältnisse zu dem unglaublich billigen Preise (das Exemplar kostet 70 S. einschließlich der frankirten Zustellung 80 S.). Die geliebte Satire-Beigabe (größer oder rother Einband) dieses Kalenders wird vielfach zu Rechtachten als kleines, praktisches Nebenbeiwort verabreicht und kann, seiner eleganten Anfertigung halber, ein willkürliches Plätzchen in jeder Bibliothek einnehmen. Diese Ausgabe kostet 1 Krone 50 S., mit franco Postversendung 1 Krone 80 S. (eller.)

Ein schönes Titelbild: „Kaiser Franz Josef I. sieht seinen Urnen zum Denkmal der verewigten Kaiserin Elisabeth“, ist dem „Wiener Bote“ beigegeben.

Der Jahresbote, ebenfalls illustriert, ist für minder bemittelte Familien berechnet. (Preis 35 S., mit franco Postversendung 40 S.)

**Höflichkeit in der Familie** ist ein wesentliches Erfordernis für das häusliche Glück; sie schließt die Kanten und Ecken ab und wirkt vorbildlich für die Kinder. „Höflichkeit gegen Fremde ist eine Notwendigkeit; Höflichkeit in der Familie ist das Merkzeichen von Geistes- und Charaktersbildung.“ Diesen Ausspruch führen wir in einem lehrreichen Artikel von „Das Blatt der Hausfrau“ (Verlag von Friedrich Schöner, Wien, I., Schulstraße 18.) Die vorzügliche, schön ausgestattete Familienzeitschrift zeigt im ersten Heft ihres soeben beginnenden 12. Jahrganges eine erlaunliche Mannigfaltigkeit: Erziehung und Unterricht, Gesundheits- und Körperpflege, Wohnung und Hausrath, Haus- und Zimmergarten, Küche, mit einem einfachen Wochenhefte und ausgeprobten Kochrezepten sowie Gemeinnütziges bilden der praktischen hauswirtschaftlichen Theil von „Das Blatt der Hausfrau.“ Der Modes- und Handarbeitstheil ist mit geradezu musterfertigen, neuesten Modellen versehen, die durch einen Schnittmusterbogen für Kindergarderobe und Wäsche eine erhöhte Brauchbarkeit erhalten. Der Unterhaltungsstheil bringt einen großen Roman von E. von Dornau, eine Novelle von A. Schoebel und reich illustrierte Feuilletons. Zur Unterhaltung und Belehrung der Jugend dienen die beiden illustrierten Beilagen „Das Blatt der Kinder“ und „Das Blatt der jungen Mädchen.“ Ein Lehrgang des Spitzstichkennens wird besonders beigelegt. „Das Blatt der Hausfrau“ ist demnach ein heiliger Sinn eine Familienzeitschrift, die auch den verwöhntesten Ansprüchen genügt. Der Abonnementspreis für das wöchentlich erscheinende Heft beträgt 20 S. oder vierteljährlich 2.50 Kronen.

**Eingekendet.**

Geehrter Herr Redacteur! Bitte um Aufnahme folgender Zeilen in die nächste Nummer Ihres geschätzten Blattes, wofür ich im Vorhinein meinen besten Dank ausspreche.

Die letzte Nummer des „Bote von der Ybbs“ brachte u. a. eine Notiz, in welcher in kurzer Zeit den Bewohnern einige Dilettanten-Theatervorstellungen in Aussicht gestellt werden. Diese Nachricht ist, falls sie sich diesmal bewahrheitet, mit Freuden zu begrüßen. Wer erinnert sich nicht noch mit Vergnügen der zwei, Ende des Vorjahres seitens des Casinovereines zur Aufführung gelangten Lustspiele, wodurch sich der Casinoverein den Dank und die Anerkennung, die Dilettanten aber das ungetheilte Lob des theaterbesuchenden Publikums erworben haben. Waidhofen besitzt kein eigenes Theater und mit den herumwandernden Gesellschaften haben wir schon recht traurige Erfahrungen gemacht. Gerade in der sogenannten tobenen Saison, wo es an Unterhaltungen mangelt und wo infolge der vorgelassenen Jahreszeit ein Abend nicht angenehmer ausgefüllt werden kann, als durch die Vorführung eines guten Lustspieles etc., ist ein Dilettantentheater mit Freuden zu begrüßen. Wir wissen ganz gut, was unsere Dilettanten leisten und können schon jetzt die Versicherung geben, daß es an Zuhörern nicht fehlen wird. Der Casinoverein wird durch die Aufführung solcher Theatervorstellungen nur an Freunden und Mitgliedern gewinnen und so seinen Hauptzweck, „die Geselligkeit zu fördern“, erfüllen.

Ein Theaterfreund.

Thee Meßmer, unerreicht vorzügliche Mischungen. Die Marke wirklicher Theekenner und des feineren Publikums. Jeder Versuch erwirbt der Marke dauernde Anhänger.

Probepäckchen à 100 Gramm zu K. 1.—, 1.25, 1.60 und 2.—.

Attest: Ich nehme mich verpflichtet, Frau Spezialist Popp in S. m. in innigstem Dank für die mir geleistete Hilfe auszusprechen, da ich durch dessen Heilversuche in 4 Jahren Magenleiden überaus schnell beseitigt wurde. Auch bei m. 12-jährigen Sohne hat sich der 3-wöchentlich Gebraucht. Ein 10-jähriges Kind, gebürt. Hienach empfehle allen Magenkranken, sich die Brochure „Frau Popp's Poliklinik in Peide (Hollstein) zur Durchsicht gratis senden zu lassen.

Frau Katharina Zelloth.  
Wernberg, Post Föderlach, Karnten. (10)

**Fonlard-Seide 65 Kreuzer** bis fl. 3.65 p. Meter für Blousen und Röcke, sowie „Hemden-Seide“ in schwarz, weiß und färbig von 65 Kreuzer bis fl. 14.65 p. Met. An Jedermann franco und verzollt in's Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. G. Hemberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hofl.) Zürich.

Kronprinzessin Stephanie-Quelle.  
**KRONDORF**  
Sauerbrunn  
Brunnen-Unternehmung Krondorf bei Karlsbad.  
Vorräthig in den  
Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Restaurationen etc.  
Haupt-Niederlage für Waidhofen und Umgebung bei den  
Herren Moriz Paul, Apotheker, Gottfried Fries Wwe.,  
Kaufmann und Lughofer August, Kaufmann.



**Bester Kaffeezusatz**  
merreichbar an Ausgiebigkeit, Farbe und Geschmack!



### Geschäfts-Anzeige.

Gefertigter beehre mich einem P. T. Publikum von Waidhofen und Umgebung bekannt zu geben, daß ich das

## Cementwaren-Geschäft

des Herrn Ferdinand Luger käuflich erworben habe und vom 1. October 1901 unter meiner Firma weiterführe. Ich erzeuge

- **Cylinder, Rauchfänge schließbar,**
- Ablaufrohre, Brunnengränder,
- Grabsteine und Grabkränze,
- Deckplatten für gemauerte Cylinder, Canalrohre aller Durchmesser,
- Dachplatten natur und färbig,**
- Dachplatten gerippt, färbig u. natur,
- complete
- Schweinställe, Pferde- und Kuh-Barren,**
- Stiegen- u. Vorlegstufen.

Indem ich für gute, insbesondere für Dauerhaftigkeit meiner Erzeugnisse garantiere, ersuche ich die geehrte Bewohnerschaft um recht zahlreiche Aufträge und zeichne in dessen Erwartung Hochachtungsvoll

**Leopold Fallmann,**  
Gastwirt u. Cementwaren-Erzeuger,  
Waidhofen a. d. Y. Weyrerstrasse 33.

299 3-1

### In Ihrem Interesse!

Ist es gelegen, sich unsere **illustrierte Preisliste** durch reichhaltige **Muster-Collection**, welche wir **ganz umsonst und spesenfrei versenden**,

Die **Solidität** unserer Firma ist allseits anerkannt. **Preise u. Auswahl einzig dastehend!**

- Von unseren Ausnahmeverkauf offerieren wir:
- |  |   |
|--|---|
| <b>Preise in Kronen!</b>   | <b>Preise in Kronen!</b>                            |
| Leintücher, complet, groß 1.90.  | Strohsäcke 1.85                                     |
| Wirtschaftskotzen 2.90.  | Stoppdecken 3.90.                                   |
| Strapazhandtücher 52 Heller, ein gutes Stück <b>Leinwand</b> , 20 Meter, 9.75. | Wirtschaftsschürzen, sehr breit, 70 Heller.         |
| Frauenstrümpfe pr. Paar gestrickt 45 h.  | Frauenhemd aus <b>Rieslein</b> neu 96 Heller.       |
| Jägerpelzhemd für Männer und Frauen, complet, groß, 1.56.                      | Jägerpelzhosen für Männer und Frauen 1.70           |
| Parchenthosen für Männer 90 Heller.  | 1/4 Ellen großes, schwarzes <b>Umhängtuch</b> 3.50. |
| Eisbar- <b>Unterrock</b> 1.96.   | Eisbar- <b>Hose</b> 1.50.                           |
| Handschuhe gestrickt, per Paar 45 Heller.                                      | Starke <b>Socken</b> per Paar 20 Heller.            |

**Besondere Gelegenheit, solange der Vorrath reicht**  
Für Männer.  
Ein **Anzug** (compl. 3.10 Meter lang) aus echt steirisch. reinen **Schafwolloden** Kronen 16.75.  
Für Frauen:  
Ein complettes **Tuchkleid**, jede beliebige Farbe, (7 Meter doppelbreit) zusammen 5.90. Ein Paar **Tuchschürrenschuhe** mit Leder besetzt, sehr stark, (Strafhausarbeit) Kronen 5.60.  
**Sendungen im Werte von 20 Kronen spesenfrei!**  
**Erstes Grazer Warenhaus in Graz**  
Jacominiplatz 13.

# Kein Staub mehr! Kein Aufreiben, kein Aufspritzen der Fußböden mehr!

Absolut kein Staub!

Nur trocken auskehren mit

## Zentners ges. gesch. Stauböhl.

General-Vertretung für die Stadt Waidhofen und Umgebung bei:

**Johann Behensky, Tischlermeister, Obere Stadt 12.**

Wir warnen vor werthlosen Nachahmungen!

\* Zur Herbst- und Winter-Saison! \*

Elegante Neuheiten in

## DAMEN-CONFECTION

*Jacken, Paletots, Mäntel und Krägen,*

Mädchen-Mäntel und -Jacken.

Riesige Auswahl in allen Grössen und Farben, auch die feinsten Sorten stets vorräthig.

Solide Arbeit! Billigste Preise! Tadelloser Schnitt!

## Julius Baumgarten

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 15, gegenüber dem Stadthurm.  
Nach Auswärts auf Wunsch Auswahlensendungen.

Die vorzüglichsten, anerkannt besten

### Stahl-Pflüge, 1-, 2-, 3-, und 4-scharig,

Wiesen- und Moos-, Glieder- u. Diagonal-  
Ringel- und Glatt-Stahlblech-Feld-Walzen,  
Säemaschinen „Agricola“,  
Original amerikanische

### Ketten-Mäh-Maschinen

für Gras, Klee u. Getreide,  
Heu- und Ernte-Rechen, Heuwender.  
Häcksel-Futterschneider,  
mit Patent-Rollen-Ringschmierlagern,  
Schrottmöhlen  
Rübenschneider,  
Transportable  
Sparkessel-Oefen,  
Futterdämpfer,  
MAISREBLER,  
Neueste Getreide-Putzmühlen  
**TRIEURS,**  
Heu- u. Strohpressen für Handbetrieb, stabil u. fahrbar.

### Dreschmaschinen mit Patent-Rollen-

Ringschmierlagern, für Hand- Göpel- und Dampftrieb



### Göpelwerke

für Anspannung von 1 bis 6 Zugthieren.  
Patent-Dörr-Apparate für Obst, Gemüse etc.  
Pressen für Wein und Obst, sowie für alle Zwecke,  
Obst- und Traubenmühlen, Traubenrebelmaschinen,  
Selbstthätige Patent-Reben-, Hederich- u. Blutlaus-Vertilgungsspritzen  
„SYPHONIA“  
sowie alle anderen landwirtschaftl. Maschinen

## PH. MAYFARTH & CO.

kaiserl. königl. ausschl. priv.

287 10-1 Fabriken landw. Maschinen, Eisengessereien und Dampfhammerwerk

Etabliert 1872. WIEN, II/1, Taborstrasse Nr 71. 750 Arbeiter.

Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.

Ausführliche Kataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. - Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Un meine Haushaltungs-  
Haarschneidemaschine „Volksfreund“  
in jeder Familie einzuhaben  
ist ein Stück Wohlstand  
zu sein.



Haarschneidemaschine „Volksfreund“ mit zwei Auf-  
gehänge-Klappen, die sich durch einen  
Knoten, mit genauer Gebrauchsanwei-  
sung, leicht unter Garantie  
Vorwand gegen Verfall in  
der Zeit vorzuziehen ist.

Haarschneidemaschine „Volksfreund“  
soll in keiner Familie fehlen!

**Warum?**

1. bei 2 Kindern haben Sie in einem halben Jahre eine Maschine erspart.
2. Jedermann kann mit meiner Maschine sofort Haare schneiden.
3. Wo eine Maschine im Hause ist, kann keine ansteckende Krankheit durch Übertragung entstehen.
4. Weil der Preis so niedrig ist, dass jede Familie in der Lage ist, sich eine solche anzuschaffen.

**Friedrich Wilhelm Engels**  
Stahlwaarenfabrik  
Gräfrath N. bei Solingen.

## Geschäfts-Anzeige.

Ergebenst Gefertigter bringt dem P. T. Publikum von Waidhofen und Umgebung zur Nachricht, dass er vom **15. September 1901 in seinem Hause in Zell a. d. Ybbs** eine

# Wein-Handlung

eröffnet hat und sind daselbst echte Naturweine in Flaschen und Gebünden stets zu bekommen. — Um sich von der Güte und Preiswürdigkeit der Weinsorten zu überzeugen, genügt eine Probebestellung.

In der angenehmen Erwartung, dass die Herren Wirte und Private sich im Bedarfsfalle meiner gütigst erinnern, zeichne

Hochachtungsvoll  
**Conrad Frei.**

298 3-1

## KARL SCHNAUBELT

beeideter Sachverständiger 115  
WIEN, VII., Mariahilferstr. 44,  
empfiehlt sein  
zahnärztliches und zahn-  
technisches Atelier.

Seine langjährige Thätigkeit bei den Hof-  
zahnärzten Dr. Pfab, Dr. Alexovits, sowie  
dem Kammerzahnarzte Wieselthier bürgt für  
solide und gewissenhafteste Ausführung.

Jardinière,  
**Bouquets & Kränze**  
sowie alle  
modernen Blumenbinderelen  
schnellstens und billigt bei Gartelsgärtner  
**Joh. Dobrovsky,**  
Eberhardplatz Nr. 1 und Graben Nr. 2.

**Vielen  
der  
Liebste!**



**Andre Hofer's  
echter  
Feigenkaffee**

Aromareichstes  
Kaffeeverbesserungsmittel.

Überall käuflich!

## Die Erste Waidhofner Consumhalle

Ybbsitzerstrasse Nr. 16, im Hofe links, vis-à-vis der neuen Zellerbrücke,  
empfiehlt den P. T. Kunden zur Saison täglich

### echte Prager Schinken, ungarische u. Veroneser Salami u. Käse, feinste Aixer und Tafel-Oele und echten Wein-Essig, sowie Tisch- und Tafel-Weine, Cognac,

und sämtliche andere *Spirituosen* und erlaubt sich hauptsächlich auf die vor-  
zügliche Qualität des hiesigen Zwischenschenbranntweines Ia per Liter K 2.40 ge-  
fälligst aufmerksam zu machen.

Achtungsvoll  
**RUDOLF LAMPL.**

## Gesundheits-Feigenkaffee

Vorzüglichster Kaffeezusatz.

# Oberlindober

Gegründet anno 1788  
Innsbruck.



100 bis 300 A. monatlich  
 können Personen leben, die in allen Dingen  
 und christlich ohne Capital und Risiko  
 leicht erlangte Staatspapiere und  
 Oesterreicher, VIII. Dankschreiben  
 Budapest.



„Bildschön“ „Bildschön“  
 macht ein zarter, weißer, rosiger Teint, sowie ein  
 Gesicht ohne Commerciproffen u. Hautunreinig-  
 keiten, daher gebrauche man:  
**Bergmanns Filienmild-Seife**  
 von Bergmann u. Comp. in Dresden u. Pötschen a. S.  
 (Schutzmarke: Zwei Bergmänner.)  
 à Stück 80 h bei Hans Frank, Parfümerie Waidhofen a. D.

### Hausverkauf.

Das Haus, Consc.-Nr. 38 in der Stadt Waidhofen an der  
 Hbbs, unterer Stadtplatz Dr.-Nr. 19 ist Ertheilshalber  
 preiswürdig zu verkaufen. 292 4-1  
 Auskunft ertheilt Dr. v. Plenker, Waidhofen a. d. Hbbs.

**Concert-Zugharmonikas** in 120 vollständig verschiedene  
 Nummern, höchste Ausführung,  
 auf verschiedenen Weltausstellungen  
 in Folge eleganter, dauerhafter Arbeit,  
 sowie vollen, reinen Tones preisgekrönt verfenbet der Nachnahme die bestrenomirte  
**Harmonikafabrik ERNST HESS, Klingenthal, Sachsen**  
 50 Stimmen, 10 Tasten, offener Vielleclaviatur, mit Flach 11faltigen  
 Doppelbalg, vernickelt, Stahlblechschubeden, 2 Registern und Doppel-  
 lässen à Stück Mark 5-60, 38 Centimeter hoch.

Dieselbe Harmonika

m. 10 Klapp. 3 edst. Reg. 70 Stim. K 9-—	m. 19 Klapp. 4 edst. Reg. 100 Stim. K 15-—
" 10 " 4 " " 90 " " 11-40	" 21 " 2 " " 116 " " 18-—
" 10 " 6 " " 130 " " 22-80	" 21 " 6 " " 154 " " 33-60
" 10 " 8 " " 170 " " 36-—	" 21 " 8 " " 194 " " 48-—

Glodenpiel K —70 mehr. Glodenpiel K 1-20 mehr.

Tremolanzug wird mit K 1-20 extra berechnet.  
 Reich illustrierte Preiscataloge über Zugharmonikas, Silbern, Violinen, mechanische  
 Musikwerke und allen anderen Musikinstrumenten, sowie Copie vieler unverlangt einge-  
 gangener Dank- und Anerkennungschriften werden gratis und franco versandt.  
 Umtausch in gutem Zustand bei sofortiger Retournierung gestattet.

#### Zeugnis.

Ich theile Ihnen hiebyrd mit, daß die Harmonika gut angekommen und meine  
 Wünsche bei weitem übertraffen hat, sowohl in Eleganz des Baues wie Solidität, als  
 vornehmlich in vollen reinen Tönen der Stimmen, welches ich Ihnen der Wahrheit gemäß  
 hiermit attestiere,  
 Waidhofen a. d. Hbbs. bei Kreuznach.

279 12-1 Johann Orthenberger I.

# Volksgenossen!

## Bündhölzchen



Verlangt überall

des „Deutschen Volksvereines Waidhofen a. d. Hbbs  
 und Umgebung“ welche zu Gunsten dieses Vereines von der  
 Firma H. Geßner in Groß-Sollenstein erzeugt werden.

### Dank und Anempfehlung.

Gefertigte fühlt sich verpflichtet, ihren P. T. Kunden für das ihr durch so viele Jahre  
 entgegengebrachte Vertrauen anlässlich der Geschäftsübergabe an Herrn

#### Ferdinand Grabmayer

auf dieser Stelle ihren besten Dank abzusprechen mit dem höflichen Ersuchen, dasselbe auf ihren  
 Nachfolger zu übertragen.

Waidhofen a. d. H., 10. October 1901.

395 3-1

Josefa Vonier, Maler- u. Anstreicher-Geschäft.

Anknüpfend an obigen Dank erlaube ich ergebenst Gefertigter zur Kenntnis zu bringen, daß  
 ich das der Frau Josefa Vonier gehörige

#### Maler- und Anstreicher-Geschäft

sammt Haus am hiesigen Platze käuflich erworben habe und das Geschäft von heutigem Datum an  
 auf eigene Rechnung führe. — Zudem ich die geehrten P. T. Kunden höflich bitte, das meiner  
 Frau Vorgängerin geschenkte Vertrauen auf mich zu übertragen, gebe ich die Versicherung, daß ich  
 dasselbe in jeder Beziehung mir durch gute und preiswürdige Arbeit zu erhalten trachten werde, und zeichne

Hochachtungsvoll Ferdinand Grabmayer, Maler und Anstreicher.

# Waidhofner Dampfbäckerei

Kunstmühle- und Eierteigwaren-Fabrik des

# H. JAGERSBERGER.

Empfiehl: Täglich dreimal frisches Kaisergebäck mit höchsten Milchgehalt.

Täglich dreimal mürbe Bäckereien garantirt aus

**Naturbutter** (ohne jeden Zusatz von Margarin) erzeugt.

**Feinste Luxusbäckereien.**

**Echtes Kornbrod in 3 Qualitäten.**

Auf Bestellung Kartoffel- und Grahambrod. Griese und Mehle aus  
schwersten Rohprodukten.

Maccaroni und Eierteigwaren nach französischem Verfahren erzeugt und in Folge des höchsten Eierzusatzes sind die  
besten in der Branche. Einziges Etablissement dieser Branche, welches mit ersten Preisen ausgezeichnet ist.

### Wäscherin

bittet um Wäsche ins Haus, thut auch ausbessern.  
Therese Steiner, Ybbfizerstraße Nr. 20.  
1. Stock. 304 2-1

### Darlehen

auf Zinshäuser, Güter, Landwirtschaften, Fabriken, sowie Personalcredit für Staatsbeamte und Geschäftsleute beschafft am schnellsten und coulantesten das k. k. concessionierte Darlehen- und Verkehrs-Realitäten-Bureau I., Kärnthnerstraße 15, Mezzanin, Wien. — Retourmarke erbeten. 305 1-1

### Hübsches Fräulein

aus dem Ybbsthal  
wünscht behufs Ehe mit intelligentem Herrn in Correspondenz zu treten. Unter „Schneefuch“ postl. Hollenstein a. d. Ybbs.

### Ein überspieltes, aber sonst gutes Clavier

(Stuckflügel) ist preiswürdig zu verkaufen. Wo? sagt die Verwaltungsstelle des Blattes. 303 0-1

### Landgut mit Jagd

wird sofort zu kaufen gesucht gegen baar. Offerte erbeten an das k. k. concessionierte Darlehen- und Realitäten-Bureau I., Kärnthnerstr. 15, Mezzanin, Wien.

### Getragener Stadtpelz

mit Fuchsfell gefüttert, mit Astrachantragen um 30 fl. und neuer Heberzieher 310 3-1  
um 10 fl. zu verkaufen. Adresse in der Expedition d. Bl.

### Vorläufige Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum von Zell, Waidhofen und Umgebung diene zur Nachricht, daß ich im Laufe dieses Monats in Zell a. d. Ybbs mit meiner

### Schaustellung

eintreffe und vis-à-vis der Schule Aufstellung nehme. Alles Nähere besagen Plakate, Inserate und Programme.  
Hochachtungsvoll

P. Müller.



### Epochale Neuheit! Baltimore Zähne

ohne Kautschuk-Gaumen und ohne die Wurzeln zu entfernen, per Zahn von fl. 2.—.

- Schmerzlose Zahnentfernung . . . fl. 1.—
- Die besten Plomben, schmerzlos, Cocain von . . . fl. 1.—
- Zähneputzen . . . fl. 1.—
- Sofortige Gebiß-Reparaturen von . . . fl. 1.—

Schlecht passende Gebisse werden billigt umgest. Gebrochene Gebisse können auch behufs Reparierung mittelst Post eingeschickt werden.

Zahnarzt Dr. Freisvogel, Zahntechniker Breitmann.  
Wien, I., Kärntnerstraße 29.

Nach Sonntagen bis 6 Uhr abends. — Provinzkunden werden gegen vorherige Anmeldung in einem Tage abgefertigt.



### Kleinere Wirtschaft

sammt Wohnung und Stallung wird verpachtet. Wo sagt die Redaktion des Blattes. 294 2-1

### Eine Garnitur

bestehend aus sechs Fauteuils und Sopha mit rothbraunen Rips überzogen, ist preiswürdig zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltungsstelle dieses Blattes. 301 0-1

### Zähne, Gebisse

werden unter Garantie naturgetreu, zum Kauen vollkommen verwendbar, ohne vorher die Wurzeln entfernen zu müssen, schnellstens u. schmerzlos eingesezt.

### Reparaturen

werden bestens und billigt in kürzester Frist ausgeführt.

Gebrochene Gebisse können auch behufs Reparierung mittelst Post eingeschickt werden

Schlecht passende Gebisse werden billigt umgest.

### J. Werchlawski

Zahntechniker des Verbandes der k. k. Staatsbeamten  
in Waidhofen an der Ybbs  
oberer Stadtplatz (im eigenen Hause)  
vis-à-vis dem Pfarrhofe.  
Zähne von 2 fl. aufwärts ganze Gebisse von 35 fl. aufwärts.

### WEIN.

Dalmatiner und Istrianer, garantiert naturwech und sehr gut per Liter 16 Kreuzer. Feinste allerbeste Prima-Qualität 290 7-1  
Blut-Wein  
per Liter 20 Kreuzer in Fässern von 50 Liter aufwärts, ab meiner Station. Fässer zur Füllung erwünscht. Franz Hofnkranz, Triest

### WEIN.

### Johann Huber

Waidhofen a. d. Ybbs, Obere Stadt 30, Gürtler, Graveur u. Wasche-Vordruckerei.

Lager von Gold-, Silber- und unechten Schmuckwaren

Berndorfer Alpaccasilber-Waren zu Original-Fabrikspreisen.

Lager optischer Waren.

Zwicker, Augengläser, Thermometer, Barometer, Aneroid, Gewitterthermometer, Feldstecher, Ferngläser. Alle Flüssigkeits-Wagen, wie:

Wein-, Most-, Brandwein-, Bier-, Milch- u. Zuckerwagen  
119 26-1 Keimtödter, Schutz gegen das Keimigwerden des Weines etc.

Reparaturen und Bestellungen prompt.

Putzmittel für alle Metallgegenstände.



### R. Ditmar

k. u. k. Hoflieferant  
WIEN  
Grösste Auswahl an  
Beleuchtungsgegenständen  
für  
Petroleum, Gas  
und  
Elektrisches Licht.  
Petroleumöfen.




### Thierry's Balsam

Apotheker A. Thierry's Balsam  
mit der gültigen Preisangabe 12 fl. oder 6 Doppelfranken K. 4. — Inverlet.  
A. Thierry's Centifolien - Mundsalbe  
A. Thierry's Schatzengelapothek  
in Pragrad b. Prohitz-Zauerbrunn  
Wien, Centraldepot: Apotheker C. Brady  
Budapest, Abov, S. E. Peres, und St. Agam: Apotheker S. Sautsch  
Er kann weiter erhaltet.

